Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 96 (1963-1964)
Heft: 21

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

96. JAHRGANG Nr. 21 BERN, 24. August 1963

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG

ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BRUNNGASSE 16
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, BRUNNGASSE 16
TELEPHON 031 - 2 34 16 · POSTCHECK III 107 BERN

Rudolf-Steiner-Schule

Bern, Wabernstr. 2

Allgemein zugängliche einheitliche Schule auf der Grundlage der anthroposophischen Pädagogik (Klassen 1–9)

Der Lehrplan nimmt Rücksicht auf die Entwicklung des Kindes und die volle Ausbildung der menschlichen Fähigkeiten. Bei entsprechender Begabung ist der Übertritt in höhere Mittelschulen möglich.
Gespräche über Neuanmeldungen und Auskünfte über die Eigenart der Schule nach telephonischer Vereinbarung (Telephon 45 09 83 oder 54 11 69)

Winterthur Unfall

Vertragsgesellschaft des Schweizerischen Lehrervereins

Empfiehlt sich
für den Abschluss von Unfall- und Haftpflicht-Versicherungen aller Art

Unverbindliche Beratung durch:

Subdirektion Bern
Dr. **W. Cassani,** Kasinoplatz 8, Telephon 90333

Schaffhausen
Die alkoholfreien Gaststätten für vorteilhafte Verpflegung von Schulen empfehlen sich bestens:

Randenburg
Bahnhofstrasse 58/60,
Telephon 053 - 5 34 51

Glocke
Herrenacker, Telephon 053 - 5 48 18

Casa Coray Agnuzzo-Lugano

das ideale Haus für Schulen und Gesellschaften.
Eigenes Strandbad
Tel. 091 - 2 14 48

INHALT - SOMMAIRE

Schweizerischer Lehrertag in Bern 331
Tod 333
Zum 30. Schweiz. Lehrertag in Bern ... 333
Zur Arbeit an einer Schweizerschule im Ausland (Barcelona) 334
Fortbildungs- und Kurswesen 336
Buchbesprechungen 336
Jugendbücher 337
Neue Bücher 346
A propos de l'accès au titre d'instituteur par la voie dite «de l'article 4» ... 347
Conférences du BIE, de l'AIOP et du GROP 348
Aux «Enfers» de Berne! 350
Bibliographie 350

VEREINSANZEIGEN - CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis Dienstag, den 27. August, 12 Uhr (schriftlich), in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

NICHTOFFIZIELLER TEIL – PARTIE NON OFFICIELLE

Sektion Bern und Umgebung des Schweiz. Lehrerinnenvereins. Einladung zu einem literarischen Kurs über Max Frisch von Dr. Suzanne Landsberg. Aus dem Programm: Traum und Alltag (Santa Cruz, Bin oder die Reise nach Peking). Politische Verantwortung (Nun singen sie wieder. Als der Krieg zu Ende war). Ausbruch aus dem Bürgertum, Isolierung (Graf Oederland, Don Juan oder die Liebe zur Geometrie). Geist und Macht (Die chinesische Mauer, Stiller), Überwindung des romantischen Lyrismus, Kampf gegen die Trägheit des Herzens (Biedermann oder die Brandstifter, Homo Faber, Andorra). Der Kurs findet statt je donnerstags, 17.00, im Zeichnungssaal des Schulhauses Monbijou, Sulgeneckstrasse 26. Beginn: Donnerstag, 29. August. Fünf Kursstunden. Gäste willkommen!

Berner Schulwarte. Ausstellung «Unser Wald». Geöffnet: Dienstag bis Sonntag 10.00 bis 12.00 und 14.00 bis 17.00. Montag geschlossen.

Pestalozzianum Zürich (Beckenhof). Ausstellung: «Die Schule in Finnland». Täglich geöffnet 10.00 bis 12.00 und 14.00 bis 18.00. Samstag und Sonntag bis 17.00. Montag geschlossen. Dauer: Bis 14. September.

Lehrergesangverein Bern-Stadt. Probe: Montag, 26. August, 20.00–21.00 Sopran und Alt in der Aula des Gymnasiums, Tenor und Bass im Singsaal des Kirchenfeldschulhauses; 21.00–22.00 Gesamtchor in der Aula des Gymnasiums. Wir proben Sutermeisters «Missa da Requiem» und kirchliche Werke von Mozart.

Lehrergesangverein Burgdorf. Hauptversammlung: Donnerstag, 29. August, 17.00, im Casino Burgdorf. Aktive und Passive sind freundlich eingeladen.

Lehrergesangverein Konolfingen. Probe: Donnerstag, 29. August, 16.15–18.15, im Sekundarschulhaus Konolfingen.

Lehrergesangverein Oberaargau. Probe: Dienstag, 27. August, punkt 17.30, im Theater Langenthal, Übungssaal.

Lehrerturnverein Bern. Sportärztliche Untersuchung: 28. August, 14.00, Inselspital. Preis Fr. 7.–.

Veteranenvereinigung Region Thun. Gründungsversammlung: Montag, 26. August, 14.00, im Restaurant Maulbeerbaum (Nähe Bahnhof) Thun. Bitte, die persönliche Einladung beachten und befolgen.

Haushaltungsschule und Hauspflegerinnenschule Bern
der Sektion Bern des Schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins, Fischerweg 3

5monatiger Kurs
für interne Schülerinnen
Beginn:
1. November 1963 und 1. Mai 1964

Dieser Kurs vermittelt jungen Töchtern gründliche Kenntnisse in allen hauswirtschaftlichen Gebieten und bereitet sie durch die gemeinschaftliche Arbeit in einem durchgehenden Betrieb auf den vielseitigen und verantwortungsvollen Beruf der Hausfrau vor.
Auch dient der Kurs als Vorbildung für eine Anzahl von Frauenberufen, wie Säuglings- und Krankenschwester, Heimleiterin, Fürsorgerin usw.
Der Besuch dieses Kurses befreit von der obligatorischen Fortbildungsschulpflicht.

Hauspflegerinnenkurse
Beginn: 1. Oktober 1963 Dauer: 1 Jahr
Mindestalter: 23 Jahre
Beginn: 1. Februar 1964
Dauer: 1½ Jahre
Mindestalter: 19 Jahre

Auskunft und Prospekte durch die Schulleitung, **Telephon 031 - 2 24 40**

Unsere Inserenten bürgen für Qualität

Ukulelen
16.50 20.– 25.–
Unterricht Reparaturen
Spitalgasse 4
Bern, Tel. 23675
MUSIK BESTGEN

Berücksichtigen Sie bei Ihren Einkäufen unsere Inserenten

Schweizerische Reisevereinigung

Unsere Reisen Herbst 1963

6.–13. Oktober (8 Tage) **Lombardei und Emilia:** Pavia–Cremona–Parma–Mantova. Bahn Mailand retour, Car ab Mailand. Leiter: Dr. P. A. Buchli, Zürich. Meldefrist: 2. September. Fr. 390.–.

5.–20. Oktober (15½ Tage). **Griechenland:** Athen – Euböa – Theben – Delphi – Mykene – Inseln Mykonos. Delos und Kreta, mit Flugzeug, Car und Schiff. Leiter: Dr. M. Hiestand, Zürich. Meldefrist: 2. September. Fr. 1565.–.

Einführende Vorträge: Samstag, den 7. September 1963, um 15 Uhr, im «Du Pont», 1. Stock, Bahnhofquai 5, Zürich 1.

Programme, Auskünfte und Anmeldungen beim Sekretariat SRV, Zürich 37, Trottenstrasse 73, Telephon (051) 44 70 61.

Schweizerischer Lehrertag in Bern/Kursaal

Programm

Thema:

«Schule und Lehrer - heute»

Samstag 7. September 1963

10.30 Uhr	Begrüssung durch den Zentralpräsidenten SLV A. Althaus
	Ansprache von Bundesrat Tschudi
	Überreichung des Jugendbuchpreises 1963 des SLV und des Schweizerischen Lehrerinnenvereins
15 Uhr	«Schule und Lehrer – heute»
	– aus der Sicht eines Vertreters der Wirtschaft Referent: Dr. F. Hummler, Bern
	– aus der Sicht eines Soziologen Referent: Prof. Dr. Pierre Jaccard, Lausanne
20.30 Uhr	Abendveranstaltungen (siehe Anmeldetalon)
Sonntag 8. September 1963	«Schule und Lehrer – heute»
9.30 Uhr	– aus der Sicht eines Pädagogen Referent: Direktor Walter Zulliger, Präsident der Konferenz der Seminardirektoren, Küsnacht
	Voten einiger Kolleginnen und Kollegen aus verschiedensten Schulverhältnissen
12 Uhr	Bankett
anschliessend	Führungen: Altstadt, Historisches Museum

Am Freitagabend, 6. September, findet die Delegiertenversammlung SLV im Rathaus statt, am Samstagmorgen, 7. September, um 9 Uhr im Kursaal die Delegiertenversammlung der Schweizerischen Lehrerkrankenkasse.

Sämtliche Bestellungen werden in der Reihenfolge der Anmeldungen berücksichtigt. Zweiter und letzter Termin: 2. September 1963. Anmeldungen an:

Herrn Markus Wittwer
Murifeldweg 66, Bern

Einzahlungsschein wird mit der Festkarte zugestellt.
Zahlungstermin: 30. August 1963

Der Unterzeichnete meldet sich zur Teilnahme am Schweizerischen Lehrertag vom 7./8. September 1963 in Bern und wünscht (Zutreffendes ankreuzen):

Anzahl	Unterkunft und Verpflegung		Betrag
.....	☐ Vollpension in Hotel (Mittagessen Samstag bis Morgenessen Sonntag)	Fr. 40.–	.....
.....	☐ Übernachten und Morgenessen Sa/So	Fr. 24.–	.....
.....	☐ Übernachten in Massenlager mit Betten Sa/So	Fr. 5.–	.....
	für Delegierte SLV (persönliche Anmeldung unerlässlich)		
.....	☐ Übernachten Fr/Sa, volle Pension Samstag, Übernachten Sa/So, Morgenessen Sonntag	Fr. 64.–	.....
.....	☐ Nur Übernachten und Morgenessen Fr/Sa und Sa/So	Fr. 48.–	.....

Unterhaltung Samstagabend

Motto: **«In Berns Unterwelt»**

Anzahl		Betrag
.....	☐ Cabaret Schifertafele: «Hast noch der Kinder ja»	.....
.....	☐ Die Rampe: «Das Spiel von Liebe und Zufall» (Pierre Chamblain de Marivaux)	.....
.....	☐ Kasperlitheater mit Therese Keller	.....
.....	☐ Kleintheater: «Kennen Sie die Milchstrasse?» (Wittlinger)	.....
.....	☐ Berner lesen Berner (Bähler, Heimann, Hubler)	.....
	Der Einheitspreis für eine dieser Veranstaltungen beträgt Fr. 4.50 inklusive Steuer. Orts- und Zeitangaben folgen. Die Platzzahl ist beschränkt. Bitte erstgewünschte Vorstellung mit 1, zweite mit 2 bezeichnen, damit Ihnen eine Veranstaltung sicher reserviert werden kann.	
.....	☐ Bankett Sonntagmittag im Kursaal Bern inklusive Service Fr. 8.–	.....
	Besichtigungen unter kundiger Führung am Sonntagnachmittag	
.....	☐ Altstadt	.....
.....	☐ Historisches Museum Unkostenbeitrag Fr. 1.–	.....
	Total	.....

Absender (Name und Adresse in Blockschrift):

Name ..... Vorname .....

Adresse .....

Telefon .....

96. JAHRGANG No 21 Bern, 24. August 1963

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: Paul Fink, Fellenbergstrasse 6, Münchenbuchsee, Postfach. Telephon 031 - 67 96 25. Alle den Textteil betr. Einsendungen und Bücher an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Brunngasse 16, Bern. *Redaktor der «Schulpraxis»:* H.-R. Egli, Lehrer, Muri bei Bern, Gartenstrasse 6, Telephon 031 - 52 16 14. — *Abonnementspreis per Jahr:* Für Nichtmitglieder Fr. 22.—, halbjährlich Fr. 11.—. *Insertionspreis:* Inserate: 20 Rp. je mm, Reklamen: 70 Rp. je mm. — *Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen,* Zeughausgasse 14, *Bern.* Tel. 031 - 2 21 91, und übrige Filialen

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 066 - 2 17 85. Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur. Pour les changements d'adresses et les commandes, écrire au Secrétariat de la SIB, Brunngasse 16, Berne. — *Prix de l'abonnement par an:* pour les non-sociétaires 22 francs, six mois 11 francs. *Annonces:* 20 ct. le millimètre, réclames 70 ct. le millimètre. *Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces,* Zeughausgasse 14, *Berne,* téléphone 031 - 2 21 91, ainsi que les autres succursales

Tod

Ruth Elisabeth Kobel

Siehst du den Tod dort schreiten?
Er kommt heran vom Abend
– die Sonne sank –, vor sich mit breiten
Schlagschatten alles Sein begrabend.

Hörst du die nahen Schritte?
Sie hallen schwer, und jeder ist ein Ende;
denn wen der Tod auf seines Weges Mitte
erlangt, den brechen seine dunklen Hände.

Hörst du, wie's unter seinen Schatten schreit?
Hier ist's das Röcheln einer, dort das Stöhnen
von vielen Stimmen. Und jedem ward die Zeit,
mag er sich wehren oder mit dem Tod versöhnen.

Zum 30. Schweizerischen Lehrertag in Bern

In Berns Unterwelt

Abendunterhaltung am Schweizerischen Lehrertag, 7. September 1963

Sind die Berner so tief gesunken? – «Bärn, du edle Schwyzerstärn» hiess das Motto am letzten Lehrertag in der Bundeshauptstadt (1944). Geist und Kultur seien es, die dem heutigen Geschlecht in erster Linie mangelten, so sagte man damals unter anderem. Und da wissen die Berner jetzt, nach neunzehn Jahren, nichts Gescheiteres zu tun als so tief wie möglich hinabzusteigen, in Berns Unterwelt nämlich, wie das Motto für die Abendunterhaltung aussagt.

Nun, wer diese Unterwelt kennt, wird den Entschluss begrüssen. Bern ist nämlich, was Keller betrifft, einzigartig!

Im Theater am Zytglogge (Kramgasse 70 treppab) produziert sich die *Schifertafele* mit dem kabaretistischen Elternabend «Hast noch der Kinder ja?» Die zwei Aufführungen dürften kaum allen Interessenten Platz bieten, die Schifertafele hat bereits einen guten Namen! (Ensemble, Texte und Darbietungen: fast lauter Schulmeistersleute.)

Die *Rampe* (Kramgasse 55), wiederum ein bekanntes Kellertheater, bietet gerne jüngeren Schauspielern Gelegenheit, ihre Talente zu zeigen. Sie zeigt uns «Das Spiel von Liebe und Zufall» von Pierre Chamblain de Marivaux (Regie: Klaus W. Leonhard).

In einem weiteren Keller (Kramgasse 25) gastiert die überall bekannte und ausserordentlich geschätzte Therese Keller mit ihrem *Kasperli-Theater.* Wer den Fritzli noch nie erlebt hat, sollte unbedingt hingehen!

Im *Kleintheater* glänzen Paul Roland und Thomas Niffeler in einem kabaretistischen Paradestück Karl Wittlingers. «Kennen Sie die Milchstrasse?» Wenn nicht, dann anstatt in den Himmel hinaufblicken einige Kellerstufen hinabsteigen! (Kramgasse 6)

Das *Podium* (Junkerngasse 37), welches eigens zu Dichtervorlesungen eingerichtet wurde, hat drei bekannte Gäste eingeladen. Es lesen: Staatsanwalt Ad. Bähler aus Gotthelfs Werken, Erwin Heimann aus eigenem Schrifttum und H. R. Hubler heitere Kleinigkeiten verschiedener Berner Autoren.

Die ganz Jungen ziehen vielleicht von Anfang an den *Hartkeller* vor (Junkerngasse 43), wo sie zu Jazzmusik tanzen können. So ungefähr sechzig Paare dürften die dazu benötigte Bodenfläche finden. Mauerblümchen sind jedoch nicht erwünscht, da nur zwanzig Sitzplätze vorhanden sind.

Und nicht zu vergessen: der *Klötzlikeller* (Gerechtigkeitsgasse 62) ist ein originelles Gewölbe, in dem bei besten Weinsorten, Hobelkäse und Speck (serviert von einer stets gutgelaunten Wirtin) darüber diskutiert werden kann, ob es sich wirklich verantworten lässt, Gäste in Berns Unterwelt hinabzuführen. Diskussionsmöglichkeit bis 02.30 Uhr. *ha*

Zur Arbeit an einer Schweizerschule im Ausland (Barcelona)

Ruth Elisabeth Kobel

I. Grundsätzliches zum Stellenwechsel

Nachdem ich zwei Jahre an der Schweizerschule in Barcelona unterrichtet habe und nun wieder in unseren bernischen Lehrkörper eingegliedert bin, erlaube ich mir, den Interessierten unter meinen hiesigen Kollegen einige grundsätzliche Erwägungen vorzulegen, wie sie sich mir aus der Rückschau und im Vergleich mit unseren Verhältnissen immer deutlicher herausheben. Sie mögen dem einen oder anderen Kollegen, dem sich nie die Gelegenheit zu einem beruflichen Auslandaufenthalt ergab, Einblick in anders gelagerte Probleme bieten; vielleicht auch hilft meine Darstellung einigen jungen Lehrerinnen und Lehrern abklären, ob sie sich eignen und sich also entschliessen sollen, sich früher oder später für eine Stelle an einer unserer Schweizerschulen im Ausland anzumelden. Zugleich sei dieser Rückblick auch ein Zeichen meines Dankes für das Zusammentreffen der mancherlei günstigen Umstände, die mir überhaupt – und in verhältnismässig späten Jahren – meine Lehrzeit in der Fremde ermöglichten, dann aber auch die Wiederkehr zur Freude machten.

Ich war während des Krieges patentiert worden, als uns Jungen kaum Stellen, wohl aber die strenge Lehre der örtlich, stufenmässig und in Art und Wesen rasch und oft extrem wechselnden Stellvertretungen angeboten wurde; und als ich später, kurz nach dem Krieg, gleich von der Lehramtsschule weg meine erste definitive Stelle bekommen hatte, blieb mir, trotz der wiedergeöffneten Grenzen, ein Urlaub oder gar Wechsel ins Ausland aus persönlichen Gründen verschlossen. Je länger ich aber Schule hielt, umso intensiver wurde mein Bedürfnis, mich noch umzusehen und eine Bewährungsprobe ausserhalb der vertrauten Umgebung und Gewohnheiten zu suchen, und so entschied ich mich denn nach zwar gründlichen Überlegungen, doch ohne grosse Bedenken und rasch vor vier Jahren zur Anmeldung nach Barcelona, und im Herbst 1959 durfte ich dort meine Arbeit beginnen.

Zögernder was das Ganze betraf entschloss ich mich dann zur Heimkehr gleich nach Ablauf der vertraglichen Mindestfrist von zwei Jahren, wiewohl mir nun eigentlich erst am Ende dieser Zeit Schule und Alltag in Spanien einigermassen selbstverständlich geworden waren und ruhiges Weiterschaffen verhiessen. Ich erkannte nämlich, trotz allem Bedauern um Einzelnes, mit aller Klarheit, dass ich kein Auslandschweizer bin und meine Arbeit am besten auf Heimatboden gedeiht, obgleich mir in gewisser Hinsicht Umstellung und Anpassung gelungen waren und innerlich und äusserlich Frucht zu tragen begannen. – Ich bin überzeugt (und sehe Beispiele!), dass es selbst unter den Lehrern, wenn wahrscheinlich auch bedeutend seltener als in andern, merkurischen! Berufsgattungen, den ganz besonders ausgestatteten Typus gibt, der sich erst und vielleicht einzig in fremden Verhältnissen und im steten Spiel um ein gefährdetes Gleichgewicht, unter ständig andrängenden Reizen und Herausforderungen von aussen, mit all seinen Kräften voll entfaltet; und es erscheint mir sehr wichtig, dass der zu einem Versuch bereite jüngere oder ältere Lehrer sich über diese besondere Eignung oder Unbegabtheit unverblendet Rechenschaft gebe (ebenso wie er sich z. B. für eine bestimmte Stufe nur aus seinen Anlagen heraus verantwortbar entscheiden kann). Ja, ich kann mir sogar vorstellen, dass gewissen Lehrerpersönlichkeiten, die vielleicht langehin auf unbestimmte Weise unbefriedigt bleiben, der gewagte Wechsel in vollkommen andere Berufs- und Lebensverhältnisse die entscheidende Lösung, Befruchtung und Erfüllung brächte, weil da plötzlich ganz andere und zusätzliche Kräfte beansprucht und angeregt würden und das Erlebnis der Ganzheit und Fülle und der, gerade durch ständige Bedrohung in Frage gestellte, Sinn ihrer Arbeit in seiner überwältigenden Gewissheit hervorbrechen und sie tragen würde.

Ich musste mir diese persönlichen Vorbemerkungen gestatten, um am individuell gefärbten Beispiel zu zeigen, dass es mindestens zwei Hauptgruppen von Auslandlehrern gibt: den erfahrungsbereiten Wiederkehrer und den Dauergast, dem der fremde Boden zum wirklichen und eigensten Lebens- und Schaffensgrund wird.

Anderseits möchte ich allfällige Auswanderer warnen, einem zwar jähen aber doch vorerst weitgehend äusseren Wechsel zuviele Lösungsmöglichkeiten zuzutrauen: ein verworrener innerer Zustand, ein unverarbeitetes Durcheinander beruflicher Probleme und anderer Konflikte lassen sich nicht durch blossen Ortswechsel ordnen, sondern können – wie immer wieder Beispiele zeigen – sich höchst unheilvoll auf den betreffenden «Flüchtling», seine Lebensführung und seine berufliche Leistung und Einsatzbereitschaft auswirken und häufig insbesondere auch auf seine körperliche Gesundheit. Das eigene Ich bleibt trotz aller äussern Wechsel unser vornehmliches und unumgängliches Instrument, und seine reine Stimmung fällt nicht als Geschenk eines fremden Himmels auf den Ungeschickten oder Ungesammelten herab. Eine gewisse Distanz zu sich selber zu bewahren in allen unvermeidbaren Erschütterungen, eine kritische Selbstschau zu üben und ihren Schlüssen ruhig zu gehorchen, scheint mir ebenso unerlässliche Grundbedingung eines solch grosszügigen Wechsels, wie der gesunde, frohgemute Eroberungswille, der Glaube an die persönliche Durchschlagskraft, die reizvolle Spannung auf das abenteuerlich und verheissungsvoll geöffnete Neue.

Der Schritt ins Ausland sollte Weg sein, nicht Ausweg vor Unbewältigtem; soll zwar Wagnis, aber nicht Vermessenheit bedeuten; soll auf Wandlungsbereitschaft beruhen, doch nicht aus Formlosigkeit oder Mangel an Selbstgestaltungskraft hervorwuchern.

Denn: wir werden dort als *Lehrer* gebraucht, und jede unserer Auslandschulen hat ein unabdingbares Recht auf runde Persönlichkeiten und deren ungeteilte und einsatzwillige Aufmerksamkeit, ja, auf ihre Liebe und

vielleicht gar echte Berufung. Die Stellung solcher Schulen ist wohl noch verpflichtender als hier daheim, wo auf jeden Fall die ganze Gemeinschaft in mancherlei Weise mitträgt, einspringt, aushilft, wenn ein Lehrer zeitweilig seine Aufgabe oder sich selber nicht zu bewältigen vermag. Jene Schule ist Insel und also ausgesetzt; keine noch so hilfsreiche Institution dort oder in der Heimat kann sie endgültig schützen oder halten, wenn der Lehrkörper von innen her geschwächt wird.

Und damit bin ich beim Letzten: jede dieser Schulen steht für unsere Heimat; jeder ihrer Lehrer ist dort ein *Schweizer*. Und dies Wissen vertieft um eine ganz wesentliche Dimension unsere menschliche und berufliche Verpflichtung; wenn diese wahrlich auch daheim voll von uns gefordert wird! Dort stehen wir als lebendige Zeichen einer Idee – und sollen und wollen sie nach unsern Kräften und unserem strengsten Gewissen verwirklichen, nicht nur in Wort und Lehre, sondern in der viel wirksameren Tat und Haltung. – Es wird sich allerdings nie darum handeln, dass die Schweiz «Kulturpropaganda» treibe; ihre Aussenposten sollen wohl nur eins erfüllen: Vertrauen wecken – Vertrauen zu unserer Arbeit und ihren materiellen und ideellen Ergebnissen, zu unserem geistigen Gehalt und Schaffen, zu unserem politischen Organismus. – So wird selbst eine winzige Schule in der Großstadt des fremden Landes beispielhafte Zelle und weckt und leitet Kräfte und erfüllt also eine Sendung.

Mir scheint wesentlich, dass jeder Lehrer, der hinausziehen möchte, diese überpersönlichen Folgen seines Entschlusses bedenke. Mancher Schwankende wird dann ehrlicherweise zurücktreten müssen von seiner Sehnsucht, die sich als blosses Gelüst erweist. Es könnte aber gerade auch geschehen, dass ein reifer Mensch, Mann oder Frau, sich miteins fragt, ob nicht seine Kraft dort benötigt würde, wo es mehr und anderes zu tragen und wo es Zentrales darzuleben gilt.

II. Von Voraussetzungen und Sinn eines beruflichen Auslandaufenthaltes

Häufig taucht im Gespräch sowohl mit Kollegen wie mit Aussenstehenden der Einwand auf: «Hat der in unserem heimischen Schuldienst so dringend benötigte Lehrer das Recht, seine allmählich herangereifte, weitblickende Erfahrung oder auch seine mutige anpackende Jugendfrische der hiesigen – bernischen oder allgemein schweizerischen – Schule zu entziehen, solange es mangelhaft bestallte oder gar unbesetzte Stellen und ausserdem zu wenig und oft recht fragwürdige Stellvertreter gibt?»

Der zum Wechsel ins Ausland entschlossene Lehrer muss sich mit dieser ans menschliche, soziale und berufliche Gewissen rührenden Frage ernsthaft auseinandergesetzt haben, um zu einem sachlichen und verantwortbaren Entscheid durchzustossen, der ihn entweder daheimbleiben heisst oder aber ihn, ohne Dauerlast halbverborgener und immer bedrückender Bedenken, zur Freiheit ermächtigt, seine Kraft sinnvoll einsetzen zu dürfen, wo es auch sei und man seiner bedürfe.

Ich sehe selbstverständlich ab von rein egoistisch begründeter Verteidigung und den mancherlei Ausreden, die gewiss möglich aber unwürdig sind, wie auch vom unbestimmten Schwanken eines allzu kurzfristigen Versuchs.

Äusserlich ist die Lage klar: vertraglich verpflichtet man sich einer Schweizerschule gegenüber in Europa auf zwei, in Südamerika sogar drei Jahre; sofern man von einer hiesigen Stelle – heutzutage! – überhaupt beurlaubt werden könnte, ist diese Frist auf höchstens ein Jahr beschränkt. Durch diese Gegebenheiten ist man durchaus genötigt, eindeutig zu entscheiden.

Wer aber jetzt noch beim ungewissen blossen Liebäugeln bleibt, frage sich nach den finanziellen Auswirkungen des Stellenwechsels. Ich selber verdiente – bei grober Berechnung der Kaufkraft und des Wechselkurses – in Barcelona rund ¾ meines hiesigen Lohnes (inbegriffen der in der Schweiz ausbezahlte jährliche Zuschuss des Bundes) für die gleiche wöchentliche Stundenzahl, aber bei etwa drei Ferienwochen mehr, andererseits bei ganz wesentlich geringeren allfälligen Leistungen der Versicherungskasse. Dieser Lohn ist für spanische Verhältnisse schon ausserordentlich günstig und übersteigt ganz beträchtlich – und beschämend! – den der spanischen Lehrer (selbst der Hochschulprofessoren) und ermöglicht eine unseren Ansprüchen mindestens angemessene Lebenshaltung im Lande selbst; sofern jedoch dauernde finanzielle Verpflichtungen in der Schweiz einzulösen sind, verschiebt sich die Bilanz sofort und intensiv ins Ungünstige. Im übrigen kommt für jahrelang im Auslande tätige Schweizerlehrer kaum ein Lebensabend in der Heimat in Frage, da die Versicherungsausrichtung eigentlich recht knapp ist und eventuelle persönliche Ersparnisse durch den schlechten Wechselkurs unverhältnismässig abgewertet werden (ganz abgesehen von der zusätzlichen ständigen und argen Entwertung unseres in der Schweiz angelegten Geldes!).

Sofern ein verheirateter Lehrer ins Ausland wechselt, komplizieren sich die Überlegungen noch bedeutend: Wird sich seine Frau den völlig anderen Verhältnissen, dem anders geordneten Tagesablauf und all den zwar kleinen, jedoch gerade für die Hausfrau schwerwiegenden Alltagsumständen glücklich einfügen können? – wird er für die Erziehung seiner eigenen Kinder einen tragbaren, aber eben doch: Kompromiss! finden zwischen dem schweizerischen Herkommen und den fremden Gewohnheiten, ohne dass sie entweder heimatlos, und das heisst nun eindeutig: entwurzelt, heranwachsen in zwei gegensätzlichen Welten oder sich zu Papierschweizern entwickeln, indem sie allmählich, mit dem oft sehr rasch einsetzenden Zerfall der Muttersprache, all den zarten geheimen aber doch zutiefst tragenden Bindungen und Gestaltungskräften der Heimat entfremdet werden und doch letztlich nie Vollglieder der andern Nation sind? – Wird er bereit sein, diese Kinder – dort wo die Schweizerschule nicht zur Maturi-

Schwaller
MÖBEL
Möbelfabrik Worb
E. Schwaller A.G.
Die Werkstätten für neuzeitliche Wohnungseinrichtungen

tät führt – der anders gearteten und vielleicht konfessionell andern Landesschule zu übergeben oder aber sie in jungen Jahren schon heimzuschicken, um sie schweizerisch schulen zu lassen, oder wird er sich zur endgültigen Rückkehr in die Heimat um ihretwillen entschliessen können?

Das mögen etwas weither geholte Bedenken scheinen; aber sie entsprechen ebenso realen und konfliktreichen Beispielen wie auch der gegenteilige Fall, dass ein junger Schweizerlehrer eine Lebensgefährtin in der Fremde findet und später sie und die Kinder in seine ihnen gänzlich unbekannte und unvertraute und oft auch konfessionell fremde Heimat führt und damit eine grosse, unter Umständen fast uneinlösbare Verantwortung auf sich nimmt.

Mir liegt es fern, jemanden vom Wagnis abzuhalten, wünsche ich doch im Gegenteil den Schweizerschulen im Ausland guten und gewissermassen «dauerhaften» Nachwuchs – doch bedeutet dies eben: Menschen, die so weit gereift sind und mit sich selber in Übereinstimmung leben, dass sie den durch die Fremde mitgekennzeichneten Lebensproblemen bewusst und vorbereitet zu begegnen vermögen.

Dann aber kann solcher Wechsel zum schönen und überraschend fruchtbaren Erlebnis und Zugang zur eigentlichen Selbstverwirklichung werden, und das heisst zugleich: zur Grundlage echter beruflicher Entfaltung und Erfüllung der Lebensaufgabe. Davor schwindet dann auch jede kleinliche oder kleinmütige Frage nach der Berechtigung und Rechtfertigung der Abwanderung ins Ausland – Sinngebung ist an keinen Ort gebunden.

(Fortsetzung folgt)

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

Interkantonale Arbeitsgemeinschaft für die Unterstufe

Einladung zur Jahrestagung 1963

Samstag, den 28. September 1963, vormittags punkt 9 Uhr 15 im Auditorium Maximum der ETH Zürich. Eingang Rämistrasse, vis-à-vis Kantonsspital.

Vormittags:

Begrüssung und musikalische Darbietung. Generalversammlung.

Vortrag von Frau Prof. Lotte Müller, Berlin: «*Sprecherziehung auf der Unterstufe*».

Vortrag von Frau Alice Hugelshofer, Zürich: «*Zur Übung der Muttersprache*».

Nachmittags 14.15 Uhr:

Lehrprobe von Frau Prof. Lotte Müller mit Schülern der 3. Klasse. Auditorium I der ETH.

Lehrprobe von Frau Alice Hugelhofer mit Schülern der 2. Klasse. Auditorium II der ETH.

Mitglieder haben freien Eintritt gegen Vorweisung der Tageskarte, die ihnen noch zugeschickt wird. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 3.50, inklusive 35 Rp. Billetsteuer.

Wer bis spätestens 15. September 1963 Fr. 3.– auf Postcheck Interkantonale Arbeitsgemeinschaft für die Unterstufe, Zürich, Konto VIII b 3 675 einbezahlt, gilt als Mitglied und erhält die Tageskarte zugestellt.

Alle Teilnehmer haben sich unbedingt bis zum 20. September 1963 schriftlich anzumelden bei Rud. Schoch, Scheuchzerstrasse 95, Zürich 6.

BUCHBESPRECHUNGEN

Elisabeth Plattner, **Weg des Vertrauens.** Eine Hilfe für Eltern und Lehrer. Ernst Klett Verlag, Stuttgart. 256 S., Ln. DM 13.80.

Warum schrieb die Autorin zu den vielen Büchern, die sich mit der Jugend beschäftigen, noch eines hinzu? Weil sie die Gabe hat, als Pädagogin und Mutter in leichtverständlicher, warmherziger Art Brücken zu schlagen zwischen Lebensbereichen, die in unserer Zeit zu sehr ein Eigenleben führen. Die erste Brücke sucht El. Plattner zu schlagen zwischen Elternhaus und Schule. Den Eltern vermittelt sie Einblicke ins Leben der Schule und die Sorgen der Lehrer, die Lehrer lässt sie Blicke tun ins häusliche Leben. So fördert sie gegenseitiges Verständnis. Die zweite Brücke: Sie versucht den häufigen Missverständnissen zwischen Erziehern und Kindern zu begegnen. «Wir wollen unsere Kinder weder vergöttern noch verdammen, sondern sie verstehen und führen lernen». Und als dritte Brücke macht sie die wissenschaftlichen Erkenntnisse der Psychologie in einfacher Sprache den in der Praxis stehenden Erziehern zugänglich.

Ihre Erzählungen und Berichte über Erlebnisse und Kinderschicksale unterbaut sie durch pädagogische und psychologische Überlegungen und Deutungen, sie zeigt auch, wie man Abhilfe schaffen und vorbeugen kann. Die Autorin orientiert sich weder an der guten «alten Zeit», noch hilft ihr das Wort von der «verdorbenen Jugend». Ihr Weg, um aus den zeitbedingten Schwierigkeiten herauszukommen, ist der «Gehorsam aus Vertrauen».

Den mehr wissenschaftlich orientierten Lesern dient ein Namensverzeichnis dazu, das Schicksal eines Kindes im Zusammenhang zu betrachten, indem das Register die verschiedenen Stellen anführt, wo vom gleichen Kind erzählt wird. Ausserdem ist für den Leser, der sachliche Auskunft sucht, ein ausführliches «Sachverzeichnis» beigefügt.

Ein erziehungsgläubiges Buch, das vielen Ratsuchenden Hilfe anbietet. *P. Trapp*

Jakob Seifert, **Anspruchsvolle Kinder.** Schriftenreihe der Elternschule Winterthur. 23 Seiten. Herausgegeben vom Schulamt Winterthur. Fr. –.50.

Der offenbar auf den Erfahrungen eines Scheidungsanwaltes fussende Artikel «Fleissige Mütter haben manchmal faule Töchter», der jüngst in der Tagespresse zu lesen war und der die Mahnung aufwies: «Liebe, treusorgende Mütter, hütet euch davor, euch zum Dienstboten eurer Töchter machen zu lassen!» könnte auch ein wenig für diese Schrift passen. Sie weist auf jeden Fall daraufhin, dass heute viele Eltern ob der zahllosen Ansprüche ihrer Kinder in eine arge Unsicherheit hinsichtlich des Masses und der Grenzen des erzieherisch Zukömmlichen geraten.» Ohne damit Rezepte geben zu wollen, hat J. Seifert seine mit träfen Beispielen illustrierten Richtlinien aufgestellt, die recht vielen Eltern helfen könnten. Es wäre gut, wenn die kluge Schrift weiteste Verbreitung fände. Auf jeden Fall machen wir die Lehrerschaft, der ja das häufige Versagen des Elternhauses so viele Sorgen aufbürdet, auf die sinnvolle Broschüre gerne aufmerksam. Schaut sie selber an und ermuntert die Schulkommissionen zum Erwerb und zum Verteilen an Elternabenden. *F.*

(Fortsetzung siehe Seite 345)

BUCHHANDLUNG HANNS STAUFFACHER BERN
NEUENGASSE 25 TELEFON 39995
GUT UND ZUVERLÄSSIG BERATEN

Jugendbücher

Nr. 1 – 1963/64

Besprechungen
des Jugendschriften-Ausschusses
Lehrerverein Bern-Stadt

An die Abonnenten
der Jugendbuchbeilagen zum Berner Schulblatt

Mit der heutigen Nummer beginnt ein neuer Jahrgang. Für die bisherigen Abonnenten liegt ein Einzahlungsschein bei. Dürften wir Sie bitten, sehr geehrte Damen und Herren, ihn recht bald auf die Post zu tragen, damit Ihnen die weiteren Nummern lückenlos zugestellt werden können? Besten Dank zum voraus!

Weiteren Interessenten, *Bibliothekaren und Buchhändlern* vor allem, möchten wir mitteilen, dass die *Jugendbuch-Beilagen* zum Preise von *Fr. 4.50 jährlich* separat bezogen werden können. Einzahlung des Betrages auf *Postcheckkonto III 25 662, Jugendschriften-Ausschuss des Lehrervereins Bern-Stadt.* Vermerk «Beilagen» auf der Rückseite des Abschnittes genügt. *R.*

Besprechungen

Vorschulalter und vom 7. Jahre an

Ann H. Davidow, **Wir zeichnen Tiere.** A. d. Amerik. Ill., 80 S., Pbd. KM ab 7. Boje, Stuttgart, 1961. Fr. 6.–.

Die Verfasserin versucht, Kindern auf möglichst einfache Art das Zeichnen von Tieren beizubringen. Von bekannten Formen ausgehend (Tropfen, Birne, Buchstaben, Mondsichel, Wurst, Ei usw.), werden in kurzer Zeit die geläufigsten Tierarten gezeichnet. Wenn man das Kind nicht gedankenlos abzeichnen lässt, kann es sich die Grundformen und den zeichnerischen Aufbau gut und rasch einprägen. Damit kann gleichzeitig auch die eigene Beobachtung angeregt werden. Soweit hat das Buch seine guten Seiten. Ganz fehl am Platz sind aber die Begleitverse («Den Käse lieben Mäuse sehr, doch dich und mich weit weniger!», beim Ziegenbock: «Hier zeigt er seitwärts, wer es ist. Ob er wohl auch Konserven frisst?»). *Paul Rauber*

Bedingt empfohlen.

Roger Duvoisin, **Das Haus der vier Jahreszeiten.** A. d. Amerik. Ill., 35 S., Pbd. KM ab 6. Herder, Freiburg i. B., 1963. Fr. 9.40.

Eine Familie erwirbt ein altes Haus in einem hübschen Park als neuen Wohnsitz. Mit grossem Eifer geht sie daran, das verlotterte Haus zu putzen und anzustreichen.

Der Autor versteht es auf eine unterhaltsame Art und mit guten farbigen Illustrationen, die kleinen Leser nicht nur in das Geheimnis der Farbenwelt einzuführen, sondern sie auch anzuspornen, bei allen häuslichen Arbeiten tatkräftig mitzuhelfen. *Schmid*

Empfohlen.

Louise Fatio, **Wo ist der glückliche Löwe?** A. d. Amerik. Ill., 32 S., Pbd. KM ab 7. Herder, Freiburg i. B., 1962. Fr. 7.–.

Der «Glückliche Löwe» verlässt den Zoo, um Franz, des Wärters Sohn, zu suchen. Nach allerlei Erlebnissen und Begegnungen findet er ihn in seiner Schule. Er wird von ihm wieder zurück in den Zoo gebracht, und Franz darf von da an über jedes Wochenende nach Hause kommen.

Dies ist das fünfte Buch in der Reihe vom Glücklichen Löwen. Denen, die die andern Bände schon besitzen, wird es nicht viel Neues bieten. Schade, man sollte eine schöne Buchreihe früh genug abschliessen können. *Erica Mühlethaler*

Bedingt empfohlen.

Fritz und Margrit Hug, **Und Gott sah dass es gut war.** Die Schöpfungsgeschichte. Ill., 30 S., Hln. KM ab 6. Rentsch, Zürich, 1962. Fr. 12.80.

Das Ehepaar, Fritz und Margrit Hug haben gemeinsam die Schöpfungsgeschichte aus der Bibel nacherzählt und mit viel Liebe und reicher Phantasie dazu gezeichnet und gemalt.

Beinahe unerschöpflich ist die Fülle, mit der sie Gottes Werk darstellen, und sie geben damit dem Kinde einen nachhaltigen Eindruck von dem Reichtum und der Vielfalt der Welt. – Dass sie den Sündenfall nur schier am Rande mithineinnehmen, ohne ihn in seiner ganzen dunkeln Tragik hinzumalen, macht es zu einem liebenswerten Bilderbuch.

Empfohlen. *Elisabeth Tschumper*

Moritz Kennel, **Die Bergbahn.** Die Geschichte einer alten, vergessenen Bahn auf dem Rigiberg. Verse von Fridolin Tschudi. Ill., 32 S., Pbd. KM ab 7. Pharos, Basel. Fr. 12.50.

Auf den ersten Blick ein sehr hübsches Buch, das in Vers und Bild den Weg der alten Rigibahn schildert. Ist der Text auch nicht besonders gehaltvoll – an ihm gibt's nichts auszusetzen, stammt er doch von einem Meister der Reimkunst. Die Illustrationen bestechen genau so lange, bis man Provensens «Neue Arche Noah» hervorholt und Vergleiche zieht. Da findet man lauter alte Bekannte, von den Bergen bis zu den schlitzäugigen Füchsen, von den lustigen Menschen bis zu den viereckigen Kühen. Moritz Kennels Trachtenfiguren sind das einzig Neue, Eigene.

Kinder können sich vielleicht an dieser Provensen-Kopie freuen. Der Erwachsene schüttelt den Kopf und legt das Buch leicht verstimmt weg. *Rosmarie Walter*

Bedingt empfohlen.

Angela Koller, **Hannibal der Tolggi.** Ill. von Véronique Filozof. Pbd. Schweizer Spiegel, Zürich, 1962. Fr. 11.65.

Eine reizende Geschichte! Hannibal, das Bärenkind mit dem weissen Pelz, erlebt all die fröhlichen und traurigen Dinge, wie sie in einem Bubendasein üblich sind: Wasch- und Schulsorgen, Kinderstreit und Freundschaft, Wagnis und Strafe, all die kleinen Ereignisse sind ausserordentlich hübsch und humorvoll erzählt. Die Geschichte strahlt jene unsentimentale Wärme und Gemüthaftigkeit aus, wie sie für Kinderbücher so sehr zu wünschen und so selten zu finden sind. Die köstlichen Illustrationen von Véronique Filozof werden dem Text in jeder Weise gerecht und machen das Büchlein zur künstlerischen Einheit. *Elisabeth Bühler*

Sehr empfohlen.

Colette Portal, **Das Leben einer Königin.** Ill., 24 S., Hln. KM ab 8. Münchener Bilderbuchverlag, 1962. Fr. 4.70.

In knapper Form werden einzelne Begebenheiten aus dem Leben einer Ameisenkönigin und ihres Volkes erzählt. Der Text ist für Kinder stellenweise nicht verständlich. Die zahlreichen farbigen Bilder entsprechen altersmässig dem Text

nicht und sind geeignet, falsche Vorstellungen über das Ameisenleben hervorzurufen, indem sie Ameisen zeigen, die das Telefon benützen, die auf einem fahrbaren Gerüst Zimmerwände tünchen oder sogar mit Helm und Gewehr ausgerüstet hinter einem Stacheldrahtverhau ein feindliches Ameisenvolk bekämpfen. *Schmid*

Bedingt empfohlen.

Käthe Recheis, **Der kleine Biber und seine Freunde.** Ill., 79 S., Pbd. KM ab 8. Herder, Wien, 1963. Fr. 4.80.

Ein kleiner, junger Biber wird vom grossen Regen überrascht und fortgeschwemmt. An einem Baumzweiglein bleibt er hängen, und dort finden ihn Opeki und Kleiner Bär, zwei Indianerkinder. Besonders unter der Obhut des Mädchens Opeki wächst der Biber auf und gründet in der Nähe der Indianer ein eigenes Heim. Eine nette, unbeschwerte Tiergeschichte mit vielen Zeichnungen für das erste Lesealter.

Empfohlen. *Paul Rauber*

Anna Riwkin-Brick, **Marko in Jugoslawien.** A. d. Schwed. Ill., 50 S., Hln. KM ab 6. Oetinger, Hamburg, 1962. Fr. 10.60.

Die lobenswerte Absicht dieser Bildbuchreihe, Leseanfänger mit dem täglichen Leben ihrer Altersgenossen in fremden Ländern bekannt zu machen, wird in diesem Band mehr vom Bilde her – schöne, die Eigenheiten Mazedoniens und seiner Bewohner gut erfassende Photos – als durch das Wort erreicht; die Geschichte vom verlorenen Schweinchen, erzählt von Astrid Lindgren, steht mit dem Ort der Handlung in keinem tieferen Zusammenhang. Um den obgenannten Zweck ganz zu erfüllen, bedarf dieser Bildband (wie auch die andern der Serie) allerdings der Erläuterungen durch Erwachsene. Dr. *F. Maier*

Empfohlen.

Anna Riwkin-Brick, **Mokihana.** A. d. Schwed. Ill., 50 S., Hln. KM ab 6. Oetinger, Hamburg, 1962. Fr. 10.60.

Dieser Band scheint weniger gelungen als andere der bekannten Photobuchserie des Hamburger Verlages vom Kinderleben bei fremden Völkern (vgl. Marko in Jugoslawien, besprochen in dieser Nummer). Daran tragen sicherlich weniger Autorin und Photographin die Schuld, als der Schauplatz des Kindergeschehens, die Insel Hawaii, die nach den Bildern und der Erzählung zu schliessen als Eigenheiten kaum viel mehr als absonderlich vokalreiche Namen, Blumengirlanden, Kokospalmen und Sandstrand aufzuweisen hat (Die Hulamädchen – das sei lobend vermerkt – fehlen in dieser Reihe). Die Insel scheint sich doch besser als Farbfilmkulisse denn als Schauplatz einer Bilderzählung für Kinder zu eignen. *Dr. F. Maier*

Bedingt empfohlen.

Lisel Schümer, **Die Schultüte.** Kleine Erlebnisse aus dem ersten Schuljahr. Ill., 120 S., Ln. KM ab 8. Berlin, Dressler, 1962. Fr. 4.60.

In vielen kurzen Kapiteln wird aus Hanne Brenkers erstem Schuljahr erzählt, ihre Freuden, ihre Enttäuschungen werden knapp, aber treffend geschildert. Vieles wird unsere Schweizer Leserinnen und Leser fremd anmuten, weil das Buch die Verhältnisse in einem rheinischen Kohlengebiet darstellt.

Der Druck ist sehr schön und klar, die Illustrationen meist gelungen. *Fritz Ferndriger*

Empfohlen.

Hans Rudolf Schütz, **Ds Himmelgüegeli u d'Rose.** Es Märli für di Chlyne. Ill., 28 S., kart. KM ab 5. Eichbühl, Hünibach-Thun, 1960. Fr. 4.30.

Das Büchlein birgt Bilder und Verse, die mit viel Fleiss fabriziert worden sind. Die echte, aus tiefer Fülle geschöpfte Poesie lässt sich hier indessen nirgendwo finden. Niemand aber wird das besser herauszuspüren vermögen als das Kind selbst, das – möchten es die Kinderbuchautoren doch endlich zur Kenntnis nehmen – über ein aussergewöhnlich feines Sensorium verfügt. *U. Gisiger*

Nicht empfohlen.

Günter Spang, Ulrik Schramm, **Der gute Onkel Fabian.** Ill., 24 S., Pbd. KM ab 6. Herder, Freiburg i. B., 1962. Fr. 9.40.

Der kleine Markus wird von seinem Onkel Fabian, der alles weiss und kann, und vom Lehrer dazu gebracht, dass er gern zur Schule geht.

Ein gutes Bilderbuch, das ein wirkliches Kinderproblem (die Umstellung auf ein neues Erwachsenen-Ideal) zur Sprache bringt und sauber löst. Text und Bilder überzeugen gleichermassen. *HP. Büchel*

Empfohlen.

Vera, **Munggi, die Gwundernase.** Eine Murmeltiergeschichte in Versen. Ill., 63 S., Pbd. KM ab 7. Zwei-Bären, Bern, 1963. Fr. 3.90.

Wenn Vera zu dichten beginnt, ist sie nicht mehr zu halten. Ihre Verse füllen nun schon das siebente Bändchen und bringen offenbar Geld ein. Diesmal werden die Murmeltiere besungen. Das rieselt und plätschert – ach, so nett! Wir lassen den poetischen Erguss über uns ergehen und wundern uns, dass es noch immer Leute gibt, die sich einbilden, Dichtung müsse Verdichtung der Aussage sein. Sie kennen eben Vera nicht.

Diesmal (nur diesmal?) enttäuschen auch die Photographien. Allzuviel wurde geschnitten und montiert, um die rührenden Erlebnisse Munggis im Bilde darzustellen. Anspruchslose Kinder finden das Büchlein trotzdem reizend.

Nicht empfohlen. *Rosmarie Walter*

Klaus Winter, Helmut Bischoff, **Mool.** Ill., 32 S., Pbd. KM ab 6. Herder, Freiburg i. B., 1962. Fr. 10.60.

Mool der Maulwurf wühlt unter der Erde. Er schaufelt sich seine Gänge, passt auf, dass weder Mäuse noch ein fremder Maulwurf sich seines Baues bemächtigen können, fängt Würmer und Asseln und lässt sich zum Ärgernis des Bauern, welchem er die Rüben umgräbt, kaum vertreiben.

Den Kindern wird hier das verborgene Leben des Maulwurfs, welches ihnen oft noch ganz unbekannt ist, der Wirklichkeit entsprechend nahe gebracht.

Die guten, kräftig gestalteten Illustrationen werden von trefflichen Sätzen erläutert.

Das Buch sei als lehrreiches, künstlerisch wertvolles Bilderbuch *H. Wieland*

empfohlen.

Vom 10. Jahre an

Franz Bauer, **Der Vogelfreund erzählt.** Ill., 175 S., Hln. KM ab 11. Sebaldus, Nürnberg, 1962. Fr. 9.40.

Ilse und Peter begleiten Ihren Grossvater, einen guten Vogelkenner, auf seinen Streifzügen durch Feld und Wald und erfahren dabei vieles von Leben, Gebräuchen und Eigenarten dieser Tiere. Das Büchlein erhebt nicht den Anspruch, ein Zoologiebuch zu sein. Es will seinen Lesern die bunte, reiche Welt der Vögel näher bringen, indem es naturkundliche Einzelheiten in eine Erzählung einkleidet und das Ganze durch Legenden und Fabeln auflockert. Lebendig und recht anschaulich geschrieben. *A. Reich*

Empfohlen.

Anthony Buckeridge, **Fredys Tagebuch.** A. d. Engl. Ill., 191 S., Hln. KM ab 10. Köln, Schaffstein, 1963. Fr. 10.60.

Der dritte Band aus dem Internat von Linburg bringt eine neue Reihe von Erlebnissen mit Fredy und Darbi im Mittelpunkt.

Wieder bestechen der trockene Humor, die Natürlichkeit der Buben, die klare psychologische Begründung der Handlungen, das gute, menschlich saubere Verhältnis zwischen Schülern und Lehrern. Man liest das Buch in *einem* Zuge und kommt aus dem Schmunzeln und Lachen gar nicht heraus.

Hübsche Zeichnungen. Bibliotheken sollten wenn möglich auch die beiden ersten Bände anschaffen: I. Fredys Hütte am Teich, II. Immer dieser Fredy. *Fritz Ferndriger*

Empfohlen.

Joseph Chipperfield, **Der Mustang der wilden Berge.** A. d. Engl. Ill., 208 S., Ln. KM ab 12. Ueberreuter, Wien, 1962. Fr. 7.80.

In den zerklüfteten Bergen zwischen Oregon und Nevada leben die letzten wilden Pferde, Abkömmlinge von Mustangs und edeln Arabern. Hier wächst Pahuto vom tollkühnen Fohlen zum prächtigen Hengst heran. Er gründet seine eigene Herde, bricht in die Korrals ein, um Stuten zu rauben und zieht sich so den Hass der Rancher zu. Doch Pahuto trotzt der Verfolgung und jedem Versuch, ihn zu zähmen. Er bleibt der absolute Herrscher der Berge und wird für die Menschen zum legendenumwobenen Geisterpferd.

Im Unterschied zu vielen andern Pferdebüchern ist hier die Spannung eine natürliche. Keine unmöglichen Abenteuer, keine Vermenschlichung des Tieres verfälschen Bilder und Ereignisse. Die Schilderung von Pferd und Landschaft ist kurzweg grossartig. Die paar wenigen Illustrationen sind zwar unglücklich placiert, zeigen aber die Tiere in ihrer vollen Schönheit und Lebendigkeit.

Eines der besten Pferdebücher der letzten Jahre.

Sehr empfohlen. *Rosmarie Walter*

Rudolf Eger, **Alfred Nobel.** Das Leben eines grossen Mannes. Stern-Reihe, Bd. 78. Ill., 104 S., Pbd. KM ab 12. EVZ, Zürich, 1962. Fr. 2.80.

Das Büchlein erzählt vom abenteuerlichen Leben der Familie Nobel bis zur Stiftung des Nobelpreises.

Stoff und Schilderung lassen den Leser nicht los. Beiden entströmt etwas von jener Faszination, wie sie nur Aussergewöhnlichem eigen ist. *Elisabeth Bühler*

Sehr empfohlen.

Jacob Fischer, **Zwölf Flaggen am See.** Ill., 216 S., Pbd. K ab 12. Schweizer Jugend, Solothurn, 1962. Fr. 10.80.

Eine Knabengeschichte, die hineinleuchten möchte in ein exklusives Privatinstitut am Genfersee mit illustren Zöglingen aus 12 Nationen und welsch- und deutschschweizerischen Lehrern. Sollte die Leitidee Völkerverständigung sein, so ist sie zu oberflächlich ausgeführt: Es wird niemand charakterlich auf die Probe gestellt, es müssen keine Opfer gebracht werden. Neben schulinternen Erlebnissen wird geschmuggelt, von der Polizei der Falsche verhaftet, eine hochpolitische Entführung vereitelt. Die Handlung ist recht gesucht, zu wenig scharfsinnig und zu spannungsarm, um einer Detektivgeschichte genügen zu können. Die Sprache biedert sich dem Jungenjargon an. *W. Sommer*

Bedingt empfohlen.

Otto von Frisch, **Spaziergang mit Tobby.** Tierkinder wachsen auf. Ill., 110 S., Hln. KM ab 10. Franckh, Stuttgart, 1963. Fr. 8.20.

Der Verfasser berichtet auf ansprechende Weise von jungen Wildtieren (Purpurreiher, Marder, Rehkitz, Dohle und Kauz) die er, zusammen mit seinen Hunden, frei in Garten und Haus aufwachsen lässt. Eine interessante, unterhaltsame Lektüre für Tierfreunde jeden Alters. *Elisabeth Zangger*

Empfohlen.

Esther Gallwitz, **Thomas und Tomate.** Ill., 150 S., Ln. M ab 12. Herder, Freiburg i. B., 1962. Fr. 8.20.

Ein unzertrennliches Geschwisterpaar – Thomas und seine Schwester Tomate – werden umständehalber auseinandergerissen. Tomate reagiert sauer, indem sie schwierig wird. Eine treue Freundin führt sie zurück zu Gemeinschaft und Lebensfreude und macht aus ihr ein hübsches und gelöstes Mädchen.

Die Geschichte berichtet ohne Tiefgang von echten Kinderschmerzen. Die Handlung ist mit allzu vielen Problemen belastet. Immerhin ist das Ganze frisch und ohne Larmoianz erzählt. *Elisabeth Bühler*

Empfohlen.

Lise Gast, **Sommer ohne Mutter.** Ill., 144 S., Pbd. M ab 10. Herold, Stuttgart, 1962. Fr. 8.20.

Der Vater ist auf einer mehrmonatigen Geschäftsreise abwesend, die Mutter kehrt in dieser Zeit zu ihrem ehemaligen Beruf zurück. Die beiden Kinder, die 12jährige Cary und der 9jährige Egbert, wohnen während dieser Zeit bei Onkel und Tante Fricke. Wahrscheinlich ginge alles glatt, wenn die Tante nicht Segelfliegerin wäre und einen kleinen Landeunfall erlitte. Was die Kinder nun an Erfreulichem und an Schwierigkeiten erleben, wie sie aus der ersten Geborgenheit des Elternhauses ein wenig herauswachsen und schliesslich – auch dank der verständnisvollen Haltung der Eltern – eine neue, bewusstere Beziehung zu diesen finden, wird heiter und in einfacher Sprache erzählt, so dass sich schon kleine Mädchen über das Buch freuen können. *S. Wyler*

Empfohlen.

Britt Hallqvist, **Jagd nach Pekka.** A. d. Schwed. Ill., 138 S., Hln. KM ab 12. Atlantis, Zürich, 1962. Fr. 8.50.

Pavo und Raili, zwei finnische Pflegekinder in Schweden, beschliessen, hinter dem Rücken ihrer Pflegeeltern, ihren älteren Bruder Pekka ausfindig zu machen. Auf der Suche nach dem unruhigen Burschen erleben sie manches Abenteuer, erleiden aber auch Kummer und Angst, bis sie schliesslich zu ihren Pflegeeltern zurückkehren, voll Dankbarkeit über deren Liebe und Fürsorge.

Eine spannende, lebensnahe und recht gut erzählte Geschichte. *A. Reich*

Empfohlen.

John F. Hayes, **Die Botschaft des Piraten.** Abenteuerliche Erlebnisse zweier Freunde zu Wasser und zu Lande. A. d. Engl. Ill., 192 S., Hln. KM ab 12. Schaffstein, Köln, 1962. Fr. 10.20.

Geschichten mit dem Geruche geschichtlicher Wahrheit, die sich in fremden Erdteilen abspielen, vermögen unsere Buben immer wieder zu fesseln. Dies ist erst recht der Fall, wenn die Personen Matrosen oder Fischer, auch Neusiedler sind.

So werden auch Peters und Toms Erleben und Kämpfen, ihre List und Tapferkeit gegen Kapitän Grobbers Verschlagenheit begeisterte Leser finden. Die Suche um den Schatz des Piraten wäre nicht einmal nötig. Das Schicksal der freiheitsliebenden Siedler im Kampf gegen Erlasse der engl. Krone und ihre Handlanger, ergäbe schon ein spannendes Buch.

Empfohlen. *R. Studer*

Ferdi Hilbert, **Das leuchtende X.** Ill., 124 S., Hln. KM ab 11. Rex, München, 1962. Fr. 8.80.

Ein Geschwisterpaar und zwei Freunde schliessen sich zusammen, um gemeinsam und auf eigene Faust nach den hartnäckigen Dieben auf dem Zeltplatz zu forschen. Die Überraschung gipfelt in der enttäuschenden Feststellung, dass sich der Diebshelfer in ihrer Mitte aufhält. Er hat aber unter Zwang gehandelt, und so endet die Geschichte mit der neu bekräftigten Freundschaft.

Die Dialoge haben zum Teil befremdenden Jargon – vor allem die aus billiger Literatur übernommenen Empfindungswörter.

Gerade weil das Motiv der Geschichte realen Charakter trägt, erscheinen einzelne Handlungssteile unglaubwürdig und an der Grenze des Wahren.

Das Ganze ist aber in einem flüssigen und fesselnden Stil geschrieben und wird sowohl von Knaben wie von Mädchen «verschlungen». *Dieter Stoll*

Bedingt empfohlen.

Albert Hochheimer, **Jorgos und seine Freunde.** Ill., 184 S., Pbd. KM ab 12. Benziger, Einsiedeln, 1962. Fr. 8.90.

Jorgos ist ein Griechenjunge, der nach schweren Kriegserlebnissen und Irrfahrten im Kinderdorf Trogen eine neue Heimat findet.

Der Verfasser sucht anhand dieses Schicksals hinter die Sonntagsfassade des Pestalozzidorfes zu leuchten. Er möchte zeigen, wie schwierig es für Kinder und Erzieher ist, mit dem Vergangenen fertig zu werden und eine sinnvolle Gemeinschaft aufzubauen.

Trotz der löblichen Idee und dem gut fundierten Tatsachenmaterial ist es ihm nicht gelungen, ein gutes Kinderbuch zu schaffen. Der Aufbau der Geschichte ist lückenhaft, die Gespräche und Gedanken der Kinder sind altklug und viel zu vordergründig. Die Riesenarbeit am Bewältigen der Vergangenheit geht auch in Trogen in aller Stille vor sich und lässt sich nicht in Kinderpredigten fassen.

So werden die kindlichen Leser den Sinn des Buches kaum erahnen und vom Kinderdorf wenig mehr als die Vorstellung eines etwas kuriosen Ferienlagers erhalten.

Die Illustrationen sind z. T. ausgezeichnet, im Rahmen eines Kinderbuches aber vielfach schwer verständlich und zu wenig klar. Schade auch, dass Druck und Satz so gedrängt und unsorgfältig wirken. *Elisabeth Bühler*

Nicht empfohlen.

Gunnel Linde, **Die Kinder aus der Schornsteingasse.** A. d. Schwed. Ill., 112 S., Hln. KM ab 10. Schmidt, Bielefeld, 1962. Fr. 8.20.

Ein Mädchen, dessen Vater gestorben ist, zieht mit seiner Mutter in das Haus Schornsteingasse Nr. 1. Zuerst fühlt es sich dort sehr einsam, aber bald lernt es die andern Familien und deren Kinder kennen. Sie halten alle fest zusammen und erleben gemeinsam Freude und Leid.

Das unterhaltende Buch zeigt die kleinen Freuden und Sorgen der Kinder. Es stellt keine grossen Ansprüche an den Leser. *Erica Mühlethaler*

Empfohlen.

Betty Macdonald, **Hand in Hand der Sonne nach.** A. d. Amerik. Ill., 240 S., Ln. M ab 12. Boje, Stuttgart, 1963. Fr. 8.35.

Die saubere Absicht der Autorin lässt sich nicht übersehen. Das Bild, das sie uns von den beiden Mädchen Nancy und Plum entwirft, ist das einer gesunden Jugend, die unerschütterlich ans Gute glaubt. Nur geht sie in ihrer Beschreibung der guten und bösen Kräfte, die in dieser Welt walten, immer um eine Nuance zu weit. Die agierenden Personen sind immer etwas zu gütig oder zu boshaft, um uns nicht eher als Schemen, denn als Menschen aus Fleisch und Blut zu erscheinen. Aber wenn sich Betty Macdonalds Geschichte auch keineswegs – wie der Verlag meint – mit Dickens Romanen vergleichen lässt, so darf man sie doch mit gutem Gewissen Mädchen von 12 Jahren an *U. Gisiger*

empfehlen.

Mary Patchett, **Meine Heimat ist der Busch.** A. d. Engl., Ill., 155 S., Hln. KM ab 12. Klopp, Berlin, 1962. Fr. 9.05.

Mary Patchett wuchs als Einzelkind auf einer australischen Rinderfarm auf. Sie erzählt uns von ihren Kindheitserinnerungen im Busch. Unbekümmert und frisch berichtet sie von seltsamen Freundschaften mit merkwürdigen Tieren und lässt uns regen Anteil nehmen an ihren kindlichen Überlegungen, Gefühlen und Taten. Auch dort, wo das Buch abenteuerliche Geschehnisse widergibt, wie bei den wiederholten Begegnungen mit Viehdieben, bleibt die kleine Mary ein Kind mit seiner Angst und auch seiner Tapferkeit.

Ein erfreuliches Buch, einheitlich in Form und Gestaltung.
Sehr empfohlen. *Peter Schuler*

Herbert Plate, **Der aus dem Dschungel kam.** 207 S., Ln. KM ab 12. Düsseldorf, Hoch, 1963. Fr. 11.65.

Ein Dorfberater kommt in ein indisches Dorf, um die Bauern zu rationellerer Wirtschaft anzuleiten. Sein Verbündeter ist ein junger Findling «Der-aus-dem-Dschungel-kam», der zugleich ein grosser Tigerjäger ist. Die Dorfmagnaten, der Grundherr, der Priester und ihre Untergebenen, sind die skrupellosen Feinde, die den beiden Reformern nach dem Leben trachten. Das Leben in einem indischen Dschungeldorfe mit seiner Armut, seiner Einfalt und seinem Kastenwesen wird lebendig geschildert in einer gehobenen, aber einfachen Sprache, die das Fremdartige und Urtümliche gut zur Geltung bringt. Die Spannung wird durchgehalten, und doch wird der Leser angeregt, über die praktischen und vernunftgemässen Grundlagen der Kultur nachzudenken. Das Buch, das auch Erwachsene gern lesen werden, verdient ein Dr. *F. Moser*

sehr empfohlen.

Karen Plovgaard, **Sanne.** A. d. Dän. Ill., 109 S., Pbd. KM ab 10. Engelbert, Balve, 1962. Fr. 4.70.

Sanne, ein junges Mädchen aus Groenland, erzählt uns seine Kindheit. Wir gewinnen Einblick in den Alltag einer fremden, unbekannten Kinderwelt, erfahren, wie Sanne Robbenfelle wäscht, schabt und färbt, wie sie mit der Grossmutter Torf sticht, mit dem Vater auf Lachsfang in einen Eisfjord fährt und sein Los, «nur» ein Mädchen zu sein, mit Gelassenheit trägt. – Zudem aber erkennen wir in Sanne auch das wahre Kind, das fühlt und denkt, sich freut und sich sorgt wie es die Kinder aller Völker tun.

Ein liebenswertes Buch, jedoch nur für Kinder, die für fremdes Geschehen Interesse und Verständnis zeigen.
Empfohlen. *Edith Müller*

Hans Peter Richter, **Das war eine Reise.** Ein lustiges und nachdenkliches Geschichtenbuch mit Bildern. Ill., 103 S., Hln. KM ab 10. Sebaldus, Nürnberg, 1962. Fr. 9.40.

Das Buch hält nicht ganz, was es verspricht. Die Geschichten, die von einem Vorwort mit allerlei Ermahnungen und Ratschlägen eingeleitet werden, entpuppen sich beim Lesen als liebe, harmlose Machwerke einer nicht allzu üppigen Fantasie. Immerhin lassen sie sich gut erzählen und schon von kleinen Kindern selber lesen. *Elisabeth Bühler*

Empfohlen.

An Rutgers, **Das wilde Land.** A. d. Holländ. Ill., 143 S., Hln. KM ab 10. Oetinger, Hamburg, 1962. Fr. 9.40.

Die bekannte Jugendschriftstellerin erzählt eine fröhliche Umweltsgeschichte. Das Wilde Land, ein verwildertes Grundstück mitten in einer Grosstadt, ist den grossen Leuten ein Schandfleck, den Kindern ein Spielparadies. Sie überwinden Rassenvorurteile und finden sich mit farbigen Gefährten zusammen. Nach gemeinsamer Anstrengung werden sie zu rechtmässigen Besitzern von «Jedermannsland», und die Grossen können daraus nicht etwas «Schönes» oder «Nützliches» machen.

Fröhliche Zeichnungen begleiten die heitere Erzählung.
Sehr empfohlen. *W. Sommer*

John Steinbeck, **Gabilan, der rote Pony.** Erzählungen. A. d. Amerik. 119 S., brosch. KM ab 12. Reclam, Stuttgart, 1953. Fr. –.75.

Die wundersame Liebe des Knaben Jody zu seinem roten Pony, Gabilan, wird hier recht eindrücklich geschildert. Auch versteht es John Steinbeck, uns die wilde Einsamkeit dieser amerikanischen Landschaft nahe zu bringen. Auch als Klassenlektüre geeignet. *Elisabeth Tschumper*

Empfohlen.

Karl-Heinz Trott, **Olympische Spiele in Buxdorf.** Ill.. 160 S. Ln. KM ab 11. Düsseldorf, Hoch, 1963. Fr. 9.40.

Die Idee, auf welcher dieses Buch basiert, bietet bessere Auswertungsmöglichkeiten, als es hier geschehen ist. Bis zur Mitte des Bändchens werden lediglich die Vorbereitungsarbeiten besprochen. Die eigentlichen Spiele umfassen zu wenig Raum. Viele Einzelheiten erscheinen mir gesucht und unwirklich.

In Anbetracht der guten Illustration und des gutgemeinten Grundgedankens *M. Mauerhofer*

bedingt empfohlen.

Hans W. Ulrich, **Wilderer im Busch.** Ill., 150 S., Hln. KM ab 12. Loewe, Stuttgart, 1962. Fr. 8.35.

An der Seite von Wildwart Risch führt uns der Verfasser dieses Buches durch eines der letzten Wildreservate Afrikas. Wenn Hans W. Ulrich auch oft etwas allzu lehrhaft wirkt (bei jeder Gelegenheit stellt er uns neue Pflanzen und Tiere der im Südwesten gelegenen Etoschapfanne vor), so gelingt es ihm doch – und ohne billige Tricks – unsere Anteilnahme am abenteuerlichen Geschehen dieses Buches zu gewinnen.

Dass der Illustrator das Mädchen Petra mit Rock skizziert (S. 59), während der Autor im selben Moment von Petras Gewohnheit, Shorts zu tragen, spricht, wirkt störend. Auch die Zeichnung von David auf Seite 143 entspricht dem Text nicht.

Diese kleinen Schönheitsfehler sollen uns indessen nicht davon abhalten, das Buch von Hans W. Ulrich an Jugendliche ab zwölf Jahren weiter zu empfehlen. *U. Gisiger*

Empfohlen.

Ireene Wicker, **Als sie Kinder waren.** A. d. Amerik. Ill., 159 S., Hln. KM ab 9. Hoch, Düsseldorf, 1962. Fr. 9.40.

Das Thema des Buches: Die Kunst (hier die Musik) sucht sich ein Werkzeug, einen Träger aus, und der Auserwählte fühlt: Der Musik gehöre ich, ich bin ihr ganze Hingabe schuldig.

Wie sich das in neun verschiedenen Jugendschicksalen abspielt, ist kindertümlich erzählt, gegenwartsnah und doch ganz zeitgetreu. Gewissenhaft müssen die Quellen (Briefe, Tagebücher) studiert worden sein; auch die Nebenfiguren, Eltern, Geschwister, Freunde und Lehrer sind lebendig gezeichnet. Sprache und Ausstattung machen das Buch schon dem Zehnjährigen zugänglich. *A. Feldmann*

Sehr empfohlen.

Paul Winter, **Unsere Triebfahrzeuge.** SBB-Fibeln, Bd. 1. Ill., 104 S., brosch. K ab 10. Zürich, Orell Füssli, 1963. Fr. 4.50.

In dieser Neuauflage sind die Entwicklungen der letzten Jahre, die auch im Triebfahrzeugbau sehr gross sind, mitberücksichtigt. Ausser allgemeinen Erläuterungen enthält dieses Heft insbesondere Beschreibungen der einzelnen Bauarten mit vielen interessanten Daten, Zeichnungen und Fotos. Der Wissbegierige findet hier auf seine Fragen Antwort.

Empfohlen. *Paul Rauber*

Evert Zandstra, **Der Geheimklub auf der Hütteninsel.** Ein Abenteuerbuch für die Jugend. A. d. Holländ. 263 S., Hln. K ab 12. Rex, Luzern. Fr. 12.80.

Ein friesischer Waisenjunge kommt zu seinem Grossvater auf ein Wohnboot. Er lernt an seinem neuen Aufenthaltsort bald Freunde kennen, mit denen er die Gegend der vielen Inseln und Kanäle durchstreift. An einsamer Stelle errichtet der «Geheimclub», wie sie sich nennen, sogar eine Hütte, die eines Tages zu einem bedeutsamen Zufluchtsort werden wird. Bis es aber so weit ist, erleben wir mit den Jungen das wechselvolle Leben in dieser einzigartigen Landschaft und lernen in Allard und einem Grossvater zwei prächtige Gestalten kennen. *Fred Burren*

Empfohlen.

Vom 13. Jahre an

J. F. Baumgartner, **Von der Syrinx zum Saxophon.** Ein Buch mit Bildern über Blasmusik. Ill., 58 S., Pbd. KM ab 14. Schweizer Jugend, Solothurn, 1962. Fr. 16.80.

In lebendiger Weise werden hier die wichtigsten Blasinstrumente vorgestellt. Zahlreiche, gut gewählte Photos ergänzen den Text, und eine Schallplatte zeigt anhand tönender Beispiele den Klangcharakter der Instrumente. Das Buch wurde von J. F. Baumgartner für junge Bläser und alle, die sich für Blasmusik interessieren, geschrieben. Es vermittelt wertvolles Fachwissen und nützliche Hinweise auf den Sinn und die Möglichkeiten, aber auch die Grenzen, der Blasmusik.

Empfohlen. *H. Wieland*

August Bickel, **Jahrtausende steigen ans Licht.** Das grosse Abenteuer der Archäologie. Ill., 176 S., Ln. KM ab 14. Sebaldus, Nürnberg, 1962. Fr. 17.30.

Das Werk ist eine ziemlich matte, stark gekürzte und vereinfachte Wiedergabe von C. W. Cerams «Götter, Gräber und Gelehrte», lediglich erweitert um ein Kapitel über die Rollenfunde in Palästina.

Immerhin: Ceram spricht eine brillante, gehobene Sprache, die Kindern nicht zugänglich ist. Bickel bemüht sich, mehr unmittelbares Erleben, direkte Gespräche – mehr Bewegung in den Stoff zu bringen. In mancher Hinsicht gelingt es ihm wirklich, leichter verständlich und persönlicher zu werden, doch verführt ihn sein Bestreben im letzten Buchdrittel öfters zu ziemlich inhaltslosem Herumschnüffeln. Da wird aus der Neuen Welt Alf. Caso mit seinem Goldschatzfund vom Monte Alban auf nur drei Zeilen erwähnt, mit der Bemerkung, er hätte damit beinahe ein Gegenstück zum Grabfund Tut-ench-Amuns geleistet, dem aber 30 Seiten gewidmet sind. Kein Bild, nichts weiter!

Mit seinen zwar reichen, aber nur schwarzweissen Illustrationen stellt sich das Buch ziemlich teuer gegenüber seinem doppelt so umfangreichen Vorläufer. *Hugo Maler*

Empfohlen.

Fred Dietrich, **Piraten vor Cartagena.** 174 S., Ln. KM ab 13. Ehrenwirth, München, 1961. Fr. 8.20.

In die Zeit der Belagerung der Hugenottenfestung La Rochelle und der Seerivalenkämpfe zwischen England, Spanien und Frankreich hineingeführt, erleben wir die Fahrten eines jungen Hamburgers, der, in den Dienst der Hugenotten genommen, auf Kaperfahrt gegen die spanische Silberflotte geschickt wird. Handfeste Kämpfe, hartes Leben und viel Abenteuerlust kennzeichnen die spannende Erzählung. *Javet*

Empfohlen.

Ann Mari Falk, **Nur ein Jahr.** A. d. Schwed., 168 S., Ln. M ab 14. Sauerländer, Aarau, 1962. Fr. 8.80.

Die Hauptfigur des Buches ist die schulmüde Tochter eines schwedischen Akademikers. Während die Eltern für ein Jahr zu Studien nach Amerika fahren, reist ihr Kind zu alten Verwandten ans Meer und hilft der Tante im ländlichen Tuchladen. Blinde Verliebtheit und Ernüchterung, die Distanz zum Vater und zu seinen Forderungen bringen dem Kinde heilsame Klarheit über seine eigentlichen Wünsche.

Der Stoff hätte jungen Mädchen einiges zu bieten. Im strengen Bemühen um Sachlichkeit verliert die Verfasserin jedoch Wärme und Unmittelbarkeit. Sie reiht Feststellungen aneinander, wo sie erzählen und anschaulich schildern müsste. Dabei bleibt das eigentlich Reizvolle des Buches kaum angedeutet, wir erfahren zu wenig vom Alltag der Heldin, von der Arbeit im Laden, von Begegnungen mit Einheimischen usw. Das Mädchen dreht sich im Kreis seiner Selbstbespiegelungen und droht unter der Feder der Verfasserin ein Monstrum an Vernunft und Selbstanalyse zu werden.

So fällt es denn auch schwer, das Buch einer Altersstufe einzuordnen. Beide: 13- und 15jährige werden sich ein wenig langweilen. *Elisabeth Bühler*

Jean le Guével, **Die schöne Leila.** Roman aus dem heutigen Ägypten. A. d. Franz., ill., 207 S., Hln. M ab 13. Sebaldus, Nürnberg, 1957. Fr. 8.20.

Leila ist ein armes ägyptisches Fellachenmädchen, das wegen seiner Schönheit allerhand Machenschaften ausgesetzt ist: Es soll als Magd oder als Frau sozusagen verschachert werden. Hilfe findet es bei seinem Bruder und beim Freund, den es happy-endlich heiratet.

Es ist zu viel an Abenteuerlichem in das Buch hineingezwängt worden. Weil es aber mit der Schilderung des Alltags der Fellachen dem Leser eine Welt vor Augen bringt,

die ihm sonst selten in einer Erzählung begegnet, möchte ich das Buch doch *S. Kasser*
empfehlen.

Eveline Hasler, **Stop, Daniela!** Erzählungen. Ill., 127 S., Ln. KM ab 15. Rex, Luzern, 1962. Fr. 8.80.

Die Erzählungen sind: «Stop, Daniela», «Die Ratte», «Ein indiskreter Blick in zwei Ferientagebücher», «Die Eidechse mit den Similisteinen».

«Die Ratte» ist eine blosse Anekdote, das «Ferientagebuch» ein Versuch, gut gemeint, weniger gelungen. Mehr Gewicht hat die erste Erzählung: «Stop, Daniela». Daniela, eine Lehrtochter, möchte modern sein und alles mitmachen, was «man» tut. Sie gerät, infolge innerer Unzufriedenheit und Unsicherheit in fragwürdige Gesellschaft und muss durch bittere Erfahrungen zu innerer Reife gelangen. In der zweiten grössern Erzählung geht es auch um die Entwicklung eines jungen Mädchens, das Mühe hat, sich in eine Verantwortung und in Pflichten hinein zu finden.

In beiden Geschichten sind die Themen wert, angeschnitten zu werden. Die Handlung und die psychologische Untermauerung mögen gefallen. Noch sind aber die Figuren zu blass, die Sprache noch nicht ausgefeilt. *Fritz Ferndriger*
Bedingt empfohlen.

Gertrud Häusermann, **Simone in der Bretagne.** 200 S., Ln. KM ab 14. Sauerländer, Aarau, 1962. Fr. 9.80.

Simone, die junge Lehrerin, verbringt ihre ersten Sommerferien in der Bretagne. Mit der Tatsache, dass sie ein Adoptivkind ist, ausgesöhnt, glaubt sie sich stark genug, den Spuren ihrer Mutter zu folgen und die Heimat ihres Vaters kennenzulernen. Sie fühlt sich der herben Landschaft und den verschlossenen Menschen eng verbunden. Innerlich gewandelt verlässt sie das Finistère, weiss aber, dass sie hierher gehört und zu Alain, dem Bretonen, den sie liebt, zurückkehren wird.

Die Probleme des jungen Mädchens sind nicht einfach. Mancher Leser mag seine Wandlung als unlogisch, seine plötzliche Entscheidung als überstürzt empfinden. Landschaft und Menschen der Bretagne sind jedoch so schön und überzeugend geschildert, dass man Simones Entschluss begreift. Gertrud Häusermann lässt eines aus dem andern herauswachsen, das Loslösen von der alten Heimat, die innere Reifung und das Wurzelschlagen im neuen Boden. Die verhaltene Liebesgeschichte mildert den ernsten Ton, den die Autorin oft anschlägt, und der ihre Werke für viele junge Leserinnen schwer verständlich macht. *Rosmarie Walter*
Empfohlen.

Ingeborg von Hubatius-Himmelstjerna, **Anna Pawlowa.** Der Lebensweg einer grossen Tänzerin. Ill., 191 S., Ln. M ab 15. Ensslin & Laiblin, 1962. Fr. 9.40.

Wir sehen ein kleines Mädchen, das sich den Weg in die kaiserliche Tanzakademie erkämpft, das tagsüber die brave Schuluniform trägt, das dem Zaren vortanzen darf – und das schliesslich die gefeierte Tänzerin wird, die mit dem «sterbenden Schwan» ganz Europa entzückt. Ins neue Russland, nach der Revolution, ist Anna Pawlowa nie zurückgekehrt. Sie gab einen grossen Teil ihrer Einnahmen, um in St. Cloud verwaiste russische Emigrantenkinder zu erziehen.

Wer den Ballettanz liebt, wird das Buch mit Interesse lesen. Vom eigentlichen künstlerischen Erlebnis aber verraten uns die paar eingestreuten Originalphotos wesentlich mehr als der ganze biographische Versuch. *H. Sandmeier-Hafner*
Empfohlen.

Werner Kopp, Hugo E. Käufer. **Afrika zwischen gestern und morgen.** Ausgewählte Erlebnisse und Berichte. 71 S., geh. KM ab 13. Schaffstein, Köln, 1962. Fr. 1.45.

Anhand von ausgewählten Erlebnissen und Berichten wurde ein Schriftlein über das vergangene und das zukünftige Afrika entworfen. Mir scheinen nicht alle Aussagen über den schwarzen Kontinent repräsentativ zu sein. Auch ist es natürlich nicht möglich, das heute ständig wechselnde Bild Afrikas auf 70 Seiten gültig darzustellen.

Für den Schulgebrauch gibt es bessere Lesestoffe über Sitten und Bräuche einst und jetzt in Afrika (René Gardi).
Bedingt empfohlen. *Paul Rauber*

L. N. Lavolle, **Die Schlüssel zur Wüste.** A. d. Franz. Ill., 141 S., Ln. KM ab 13. Engelbert, Balve, 1962. Fr. 6.30.

Zwei sehr modern lebende Kinder eines Erdölspezialisten finden nahe bei einem Bohrturm ein Keilschrifttäfelchen. Ein Archäologe deutet es ihnen, und bald finden die drei in der Nähe ein vorgeschichtliches Grab. Die sumerische Zeit eröffnet sich ihnen: das Leben zweier Naturkinder, die an Königshöfe kommen und als Helden in die Geschichte eingehen.

Dass die älteste bekannte Kultur in der Jugendliteratur erscheint, ist sicher zu begrüssen. Sie tut's in der Form einer Rahmenerzählung, wobei der Rahmen zum Bild in seltsamem Kontrast steht: die Geschichte mit kräftigen Farben fesselnd dargestellt, der glücklicherweise nur schmale Rahmen gekünstelt, in nicht kindertümlicher Sprache. *Hugo Maler*
Empfohlen.

Emil Nack, **Ägypten und der vordere Orient im Altertum.** Länder und Völker zwischen Nil und Euphrat. Ill., 347 S., Ln. KM ab 15. Überreuter, Wien, 1962. Fr. 15.–.

Seit Urzeiten strömt der Nil aus geheimnisvollen Tiefen Afrikas hinaus, durchläuft Schluchten, Sümpfe, Katarakte und tritt segenspendend ins Land Ägypten, das ihm seine Fruchtbarkeit verdankt. Aus dem Dunkel der Steinzeit hervor erhebt sich hier plötzlich Geschichte in Bildern, Monumenten, ja in schriftlicher Aufzeichnung. Verhältnismässig lückenlos fliesst die ägyptische Geschichte seit rund 3000 vor Chr. bis in die armselige Gegenwart! Dass wir so genau Bescheid wissen, verdanken wir einerseits der hohen altägyptischen Kultur, anderseits der Archäologie, die in Ägypten ihre höchsten Triumphe gefeiert hat.

Bei der Nilquelle und der Steinzeit beginnt auch dieses Buch. Breit und lebendig zeichnet es die Bilder ägyptischer Landschaft, alter Völker und Königshöfe. Es ist eine Kunst- und Kulturgeschichte wie auch ein Führer durch die zahlreichen Ruinenstätten. Das lange Stichwortverzeichnis erlaubt rasches Auffinden gesuchter Erklärungen. Sorgfältig ausgewählt sind 47 Tafeln, 134 Textabbildungen und drei farbige Karten.

Das Werk sei Erwachsenen wie Jugendlichen ab 15 Jahren sehr empfohlen. *Hugo Maler*

Lore Puschert, **Spielbüchlein für junge Mädchen.** Ill., 124 S., Pbd. M ab 13. Franckh, Stuttgart, 1962. Fr. 5.05.

Dieses Büchlein unterscheidet sich kaum von den bisherigen Spielbüchern. Es enthält eine grosse Anzahl Spiele, die Variationen der altbekannten Gesellschaftsspiele darstellen, und die auf den Geschmack der Mädchen und auf unsere moderne Zeit zugeschnitten sind. Es ist reichhaltig und ansprechend aufgemacht und wird trotz einiger Ausdrücke, die bei uns nicht gebräuchlich sind, dankbare Abnehmerinnen finden. *A. Reich*
Empfohlen.

Hanns Radau, **Illampu.** Abenteuer in den Anden. Ill., 171 S., Ln. KM ab 13. Büchergilde Gutenberg, Zürich, 1962. Fr. 7.–.

Es ist die Geschichte des Indiojungen Juan, der sein verlorengegangenes Lama Illampu in den wilden bolivianischen Anden sucht. Wir möchten das vorzügliche Buch auch in der vorliegenden Lizenzausgabe *W. Lässer*
sehr empfehlen.

Traugott von Stackelberg, **Kutter Kodumaa.** Ill., 182 S. kart. KM ab 15. Flamberg, Zürich, 1962. Fr. 9.80.

Leider lässt sich über dieses Buch nicht viel Positives sagen. Der Sohn eines estländischen Pfarrers berichtet uns da von seiner Fahrt auf dem Kutter «Kodumaa». Zusammen mit drei abenteuerlich gestimmten Kameraden steuert er das nicht

mehr zu hundert Prozent seetüchtige Schiff durch den Ostsee-Raum. Aber weder die Abenteuer zur See, noch die gelegentlichen Festlandbesuche vermögen uns irgendwie zu fesseln. Während der Lektüre muss man sich immer wieder fragen, ob man da nun eigentlich einen Baedeker, eine Broschüre über Estland zwischen den beiden Weltkriegen oder den Versuch zu einer Abenteuergeschichte in die Hand bekommen habe.

Nicht empfohlen. *U. Gisiger*

Gerhard Stappen, **Faltboot, Zelt und Hammelbraten.** Auf den wilden Wassern der Drina. Ill., 211 S., Ln. KM ab 14. Österr. Bundesverlag, Wien, 1962. Fr. 16.40.

Hier braucht es einmal Überwindung, die ersten vier Kapitel hinter sich zu bringen. Sie triefen von exaltierten Redensarten und gezwungenem Witz. Mit grösster Verwunderung liest man sich aber mit Beginn der grossen Wanderfahrt auf der serbischen Drina in ein Buch voll sprühender Lebensfreude, wird erfasst von der grossen Romantik der Landschaft, der wilden Wasser und von der ansprechenden Kameradschaft. Direkt schade, dass die nette Gesellschaft wieder auseinander gehen muss! *Hugo Maler*

Empfohlen.

Ingeborg Storm, **Vielleicht geh' ich nach Hollywood.** Ein heiterer Roman. A. d. Norweg. 187 S., Ln. K ab 15. Gutenberg, Zürich, 1962. Fr. 6.50.

Wer in Erwartung einer Hollywood-Geschichte zu diesem Buch greift, wird enttäuscht. Diejenigen aber, die es des Titels wegen mit einer gewissen Skepsis tun, werden angenehm überrascht. Denn nicht nach Hollywood, sondern nach Norwegen führt uns die Geschichte der jungen Maja, die nach nicht bestandenem Abitur durch Zufall eine Anstellung in einer Hotelküche findet. Mit Humor, Mutterwitz und der frischen Unbekümmertheit der Jugend erzählt sie ihre Erlebnisse in dieser ihr bis anhin fremden Welt, wo der Erfolg nicht so sehr vom Wissen, als von einem vorurteilslosen, frischen Zugreifen im allgemeinen und einer natürlichen, gesunden Einstellung zur Umwelt im besondern abhängt. Die Bewährung auf ihrem Posten zeigt Maja schliesslich den Weg in die Zukunft.

Empfohlen. *Edith Müller*

Seton Ernest Thompson, **Zwei junge Wilde.** A. d. Engl. Ill., 307 S., Ln. KM ab 14. Franckh, Stuttgart, 1962. Fr. 11.65.

Der Verfasser unvergesslicher Tierbiographien berichtet hier von seinen Knabenjahren, in welchen er zum Naturbeobachter und -schilderer auf Lebenszeit geprägt wurde.

Trotzdem das Buch von Indianern, Mutproben, Wildfährten und Jagdtrophäen berichtet, ist es kein eigentliches Jugendbuch. Der Bericht plätschert dahin, ohne sich an einen straffen Handlungsablauf zu halten. Erlebnisse, Erfahrungen, Urteile und Rezepte sind bunt gemischt und ermüden den jugendlichen Leser. Speziell Interessierte werden sich allerdings das ihnen Gemässe leicht herauspicken können anhand der hübschen und instruktiven Illustrationen des Verfassers, die den Text sehr ansprechend auflockern. Unverzeihlich jedoch sind die vielen Druckfehler (S. 8 allein deren drei!). *Elisabeth Bühler*

Bedingt empfohlen.

Wolf Dieter von Tippelskirch, **Mein Freund Pierrot.** Roman. 187 S., Ln. M ab 13. Sebaldus, Nürnberg, 1962. Fr. 9.40.

Die zwölfjährige Brigitte wird 1943 aus dem bedrohten Berlin auf ein Gut östlich der Oder gebracht. Dort wartet sie das Ende des Krieges ab, in ständiger Angst und Unsicherheit lebend. Auf der Flucht vor den Russen und in der zerstörten, heiss umkämpften Hauptstadt lernt Brigitte nun alle erahnten Schrecken kennen. Zugleich findet sie aber immer wieder Menschen, die ihr beistehen und sie vor dem Schlimmsten bewahren.

Der Freund Pierrot ist keine Gestalt aus Fleisch und Blut. Er verkörpert das Gute, das den Menschen nach Überwindung der eigenen Angst zwingt, seinem Nächsten zu helfen. Für Brigitte wird er zum Sinnbild der Sicherheit, zur Quelle des Vertrauens.

Der Autor schildert die Wandlung des jungen Mädchens, sein Suchen nach innerem Halt sehr schön, oft fast gleichnishaft. Etwas zwielichtig erscheinen die Kriegserlebnisse. Nazis und Russen sind eindeutig die bösen «Wölfe», was natürlich der politischen Entwicklung der letzten Jahre entspricht. Doch da und dort zweifelt man an der Echtheit dieser Antipathie. Wie dem auch sei – wir haben als Aussenstehende wohl kaum das Recht zu richten. Es ist für einen deutschen Verfasser wahrhaftig nicht leicht, die Vergangenheit seines Landes zu schildern, ohne irgendwo Misstrauen zu erwecken. Wir nehmen die Bemühung um Objektivität zur Kenntnis und schätzen das Buch, weil es sehr viel Positives und Aufbauendes enthält. *Rosmarie Walter*

Empfohlen.

Erna Weissenborn, **Warten auf den Tag.** Roman. 213 S., Ln. M ab 14. Sebaldus, Nürnberg, 1962. Fr. 9.40.

Eine Mädchengeschichte, die sich um Aussergewöhnliches bemüht: der geliebte Vater entpuppt sich als liederlicher Schwächling, die hübsche Mutter führt ein Kinderdasein und erwacht jäh zu böser Wirklichkeit, während das geistig und körperlich überforderte Töchterlein allmählich ein eigenes Dasein aufbaut und zur Persönlichkeit heranreift.

Die Geschichte presst etwas viel in ihren engen Rahmen, doch ist sie sehr sauber und mit viel innerer Anteilnahme geschrieben. *Elisabeth Bühler*

Empfohlen.

Ella Wilcke, **Monas Ferieninsel.** A. d. Schwed., 160 S., Ln. KM ab 13. Rascher, Zürich, 1961. Fr. 9.–.

Die dreizehnjährige Mona hängt mit solcher Ausschliesslichkeit an ihrem verstorbenen Vater, dass sie den Weg zu Mutter, Schwestern und Kameraden nicht finden kann. In den Ferien begegnet sie einem Jungen, der aus einer ähnlichen inneren Vereinsamung heraus von zu Hause weggelaufen ist. Mona gewinnt sein Vertrauen, versucht ihm zu helfen und überwindet dadurch ihre eigenen Schwierigkeiten.

Die Autorin verknüpft geschickt drei Probleme miteinander, die junge Menschen quälen können. Die Not des sich ungeliebt glaubenden Adoptivkindes, Monas Vaterbindung und ihre Haltung dem Manne gegenüber, der um ihre Mutter wirbt, sind psychologisch richtig und unaufdringlich dargestellt. Einige an und für sich nette Episoden, z. B. die Auktion auf dem Bauernhof, hemmen in den letzten Kapiteln den Fluss der Erzählung.

Leider ist die deutsche Übersetzung durchwegs holprig: «Eine Menge Ameisenlöwen gibt das hier! dachte Mona, als sie langsam auf dem breiten Uferrand entlang ging und nachlässig einen Proviantkorb auf und nieder schlenderte.» (Seite 5.) Dafür kann auch die sorgfältigste Ausstattung nicht ganz entschädigen! *Rosmarie Walter*

Bedingt empfohlen.

Ella Wilcke, **Mona und ihre Freunde.** A. d. Schwed. 123 S., Ln. M ab 14. Rascher, Zürich, 1962. Fr. 8.80.

Im ersten Band, «Monas Ferieninsel», stand das äussere Geschehen im Vordergrund. Nun sind die Beteiligten älter geworden, sie schauen demnach mehr nach innen. Mona beschäftigt sich immer noch mit dem frühen Tod ihres geliebten Vaters,; sie hat der Mutter noch nicht vergeben, dass sie sich so rasch über den Verlust ihres Lebensgefährten trösten konnte und einen zweiten Ehebund eingehen wollte. Ein Tagebuch, durch eine unbekannte, unglückliche Frau geschrieben, zeigt dem Mädchen, dass sich ihre eigenen Normen im Leben nicht immer bewähren, dass sie wohl verschiedene Ansichten revidieren muss, will sie ihr eigenes Leben in einer Gemeinschaft finden. Dieser Durchbruch gelingt ihr denn auch, und am Ende der Ferien ist Mona innerlich gewandelt und geformt.

Wenn auch das Problem, welches Mona beschäftigt, auf

bestimmte Einzelfälle beschränkt bleiben wird, ist doch die Frage, wie ein junger Mensch aus seiner Ich-Bezogenheit sich lösen und den Weg zu den andern Mitmenschen finden kann, von allgemeiner Bedeutung und klar durchgeführt.

Empfohlen. *Peter Schuler*

Mary Stolz, **Der Weg zu den andern.** A. d. Amerik., 243 S., Ln. KM ab 14. Franckh, Stuttgart, 1963. Fr. 10.60.

Die Erzählung berichtet vom Leben dreier Krankenschwestern im letzten Lehrjahr. Die Schwesternschule ist eine mit Zigaretten, Karamellen, reizenden Zimmern, eleganten, verliebten Schülerinnen und tennisspielenden Ärzten garnierte Institution, um den «Weg zu den andern» zu finden.

So einseitig verlockend der Beruf der Krankenschwester auch geschildert wird, kann diese Schönfärberei ein vernünftiges junges Mädchen kaum positiv beeinflussen. Die leichte Unterhaltung, die das Buch bietet, rechtfertigt eine Empfehlung nicht. *S. Wyler*

Nicht empfohlen.

Billige Sammlungen

Adolf Heizmann, **Alexander bezahlt alles.** Eine Erzählung aus den bewegten Tagen des Jahres 1813. SJW, Nr. 809. Ill., 36 S., brosch. KM ab 13. Schweizerisches Jugendschriften-Werk, Zürich, 1963. Fr. –.70.

Einige Wochen lang litt die Umgebung Basels im Winter 1813/14 unter der Einquartierung alliierter Soldaten. Als die Truppen endlich abgezogen waren, sah es überall, wo sie gehaust hatten, trostlos aus. Die Landleute litten Hunger.

Das Heftchen beschreibt die böse Zeit treffend, aber die eingefügte kleine Erzählung bewegt den Leser kaum. Reichlich primitive Illustrationen. Als geschichtliche Begleitlektüre empfohlen. *H. Maler*

Julius E. Lips, **Zelte in der Wildnis.** Benziger Taschenbücher, Bd. 39. 168 S., brosch. KM ab 12. Benziger, Einsiedeln. Fr. 2.30.

Ein Jahr aus dem Leben der indianischen Trapper- und Jägerfamilie Minnegouche. Ströme, Seen, Wälder, Moore und eine kleine Handelsniederlassung in Labrador sind die Bühne, junge Indianer, ihre Eltern und Freunde bilden die sympathische Gruppe der menschlichen Schauspieler, Bär und Biber, Karibu und Nerz übernehmen den Tierpart. J. E. Lips ist Anthropologe. Sein Bericht über das Leben der wilden Indianerstämme ist nicht nur farbig, humorvoll und spannend, sondern vor allem auch wahr. *HP. Büchel*

Empfohlen.

Mary Patchett, **Ajax, mein Lebensretter.** Trio-Jugendtaschenbücher, Bd. 21. A. d. Engl. Ill., 156 S., brosch. KM ab 12. Sauerländer, Aarau, 1962. Fr. 2.30.

Eine australische Farmerstochter, frei, ungebunden, ohne Zwang der Schule, ist ein richtiger Tiernarr, besitzt sie doch drei Hunde, ein Äffchen, ein Känguruh, eine Schlange, ein Pony, später ein eigenes Perd. Alles Sinnen und Trachten, auch die gesamte Freizeit, dreht sich um die Tiere. Wie fein Mensch und Tier aufeinander abgestimmt sein können, zeigt sich besonders im Verhältnis zum prächtigen Dingohund Ajax. Zweimal erscheint er zur richtigen Zeit auf der Bildfläche, holt die Kleine aus dem Meer, kämpft später den Kampf seines Lebens für seine Freundin gegen drei ausgehungerte Wölfe. Auch vom harten Leben der australischen Viehzüchter erhalten wir einen leisen Begriff. *R. Studer*

Empfohlen.

Toxopeus Klaas, **Harte Männer – harte See.** Benziger Taschenbücher, Bd. 41, 219 S., broschiert. KM ab 12. Fr. 2.30.

Selber Kommandant der holländischen Küstenwache, kramt Klaas Toxopeus hier in den Erinnerungen eines sturmgepeitschten Lebens: Unter schwersten Bedingungen und oft pausenlos kämpfen die Männer auf den Rettungsschiffen um immer neue Menschenleben. Zähigkeit und Kameradschaft werden gross geschrieben, Humor oder gar schrullige Marotten mildern die Spannung und die Last der Verantwortung. Trotz der nüchternen Sprache lassen wir uns fesseln durch das sinnerfüllte Leben der Retter. Unsere Sympathie gehört den kleinen Fischern, Steuerleuten oder Lotsen der holländischen Küste. *HP. Büchel*

Empfohlen.

Vom 16. Jahre an

Margrit Dornier-Eichenberger, **Leben heisst lieben.** 116 S., kart. M ab 16. Zürich, Orell Füssli, 1963. Fr. 10.50.

Eine tief naturverbundene, jung verheiratete Frau erzählt aus ihrem Leben und wie sie wichtige Lebensfragen lösen konnte.

Als Kind geschiedener Eltern hatte sie viel gelitten und setzt nun ihre ganze Kraft ein, tapfer und liebend zu werden. Endlich findet sie auch zum Glauben an Gott.

Ein anschaulich und lebendig geschilderter Bericht für reifere Leserinnen, die Freude am Besinnlichen haben. Kein typisches Jungmädchenbuch! *S. Wyler*

Empfohlen.

Laurin Luchner, **Was sagt uns die Kunst?** Eine Kunstfibel mit vielen Beispielen. Ill., 224 S., Ln. KM ab 16. Herder, Freiburg i.B., 1962. Fr. 22.85.

Der reiferen Jugend wird hier ein Buch in die Hand gelegt, das sich mit allen auftauchenden Fragen der bildenden Kunst auseinandersetzt und in klaren Worten Verständnis schafft.

In einem zweiten Teil der Kunstfibel werden abgebildete Werke namhafter Künstler aus der Antike bis zur Gegenwart nach Inhalt, Form und Gehalt gedeutet, und damit der Weg zur Auseinandersetzung mit dem, was als Kunst angepriesen und dem, was den Schönheits- und Wahrheitsbegriff in sich birgt, freigemacht.

Für Jugendliche – unter der Bedingung, dass ein Berufener Anleitung gibt und die Führung übernimmt – *Dieter Stoll*

sehr empfohlen.

Werner Pfendsack, **Ihr aber seid Brüder.** Gleichnisse aus dem Lukas-Evangelium. 127 S., kart. KM ab 16. Reinhardt, Basel. Fr. 6.80.

Zehn ausserordentlich gehaltvolle Predigten über je ein Gleichnis Christi.

Aus der Perspektive des heutigen Tages heraus werden diese Gleichnisse neu gelesen und ihr gemeinsames Zeugnis begriffen: Ihr aber seid Brüder.

Bei der Bestimmung des Lesealters frage ich mich ein wenig bange: Wieviele unserer Konfirmanden greifen zu solcher wahrhaft lebensnotwendigen Lektüre? *Hugo Maler*

Sehr empfohlen.

Nicht empfohlen

Lars Carlzon, **Auf Schmugglerjagd in San Diego.** EVZ, Zürich.
Hans Deininger, **Osterhas auf Reisen.** Herold, Stuttgart.
Jean Dulieu, **Paulus und Moll, der Maulwurf.** Engelbert, Balve.
Martin Gregg, **Kampf um Kautschuk.** Ueberreuter, Wien.
Günter Käning, **Der verschwundene Geburtstagskuchen.** Schneider, München.
Ursula Zabel, **Karlchen will kein Räuber sein.** Schneider, München.
Paul Berna, **Sorgenkind auf Rädern.** Boje, Stuttgart.
Hansjörg Martin, **Ich heisse Flaps.** Boje, Stuttgart.
Gösta Attorps, **König Domino.** Dressler, Berlin.
Thea Haupt, **Zöpfchen und Knöpfchen.** Ensslin & Laiblin, Reutlingen.

Die hier besprochenen Jugendbücher werden in der Regel von mindestens zwei Mitarbeitern unabhängig voneinander gelesen und beurteilt. Die Besprechungen werden erst nach Vergleich und erzielter Übereinstimmung veröffentlicht.
Korrespondenzen betreffend Jugendbücher und Rezensionsexemplare im Doppel sind erbeten an: *Heinrich Rohrer*, Werkgasse 58, Bern-Bümpliz.

Robert Zwiky, **Herr, lehre uns beten.** Hilfsbüchlein für das Gebet, zum besondern Gebrauch im Hausstand und in der Unterweisung. 2. neubearbeitete Auflage. Verfasst im Auftrag des Synodalrates der evangelisch-reformierten Kirche des Kantons Bern. Berchtold Haller Verlag, Bern. Fr. 2.30, ab 20 Exempl. Fr. 2.15, ab 50 Exempl. Fr. 2.–.

Im Untertitel heisst es: «zum besondern Gebrauch im Hausstand und in der Unterweisung». Wir möchten auch die Sonntagsschule einbeziehen, in der ja landauf und -ab auch Lehrerinnen und Lehrer tätig sind. Wie weit es auch in der Schule verwendet werden kann, wird jeder und jede persönlich entscheiden müssen. *

Franz Xaver Remberger, **Was gehen uns die Sekten an?** Ill., 168 S., brosch. Pfeiffer, München, 1962. Fr. 6.50.

Das Büchlein bietet aus katholischer Sicht eine kurze und klare Übersicht über die am meisten verbreiteten Sekten. Es vermag auch den Nichtkatholiken zu fesseln, weil es sich um sachliche Darstellung bemüht. *Elisabeth Bühler*

Gustav Tobler, **Mein Heim – Meine Welt.** Ill., 254 S., Ln. Advent, Zürich, 1962. Fr. 13.80.

Das Buch ist als Hausbuch für junge Eheleute und solche, die es werden wollen, gedacht. Es behandelt die verschiedenen Probleme des Zusammenlebens, der Anpassung, der Hausführung und der Kindererziehung. Was gesunder Menschenverstand, christlicher Sinn und Optimismus, Populärmedizin und Ernährungslehre in schweizerischer Mischung heute zu bieten haben, wird man dem Buch in späteren Zeiten rückblickend recht hübsch entnehmen können. Gelegentlich stören die allzu reichlichen Zitate, hingegen ist das Literaturverzeichnis für den eine Hilfe, der ein Sonderproblem vertieft aufgreifen möchte.

Für junge Menschen ein erfreulicher Ratgeber, der die durchschnittliche Fassungskraft nirgends überfordert.

Empfohlen. *H. Sandmeier-Hafner*

Weltgeschichte der Gegenwart, Band I: Die Staaten.

Francke Verlag Bern und München 1962. 830 Seiten, Fr. 48.–.

Herausgeber und Verlag der zehnbändigen, 1961 abgeschlossenen «Historia Mundi» lassen eine Zeitgeschichte in zwei Bänden folgen, wovon der vorliegende Band die (vornehmlich innenpolitische) Entwicklung der Staaten seit dem Ersten Weltkrieg zum Gegenstand hat, während der zweite die thematisch gegliederten «Erscheinungen und Kräfte der modernen Welt» behandeln wird.

Diese Ergänzung ist eine verdienstvolle und, vom hier vorliegenden Band aus beurteilt, ganz und gar geglückte Tat. Verdienstvoll, weil der politisch und geschichtlich interessierte Zeitgenosse ein wirkliches Bedürfnis empfindet, die verwirrende Fülle der politischen, wirtschaftlichen, soziologischen und kulturellen Ereignisse, deren Augen- und Ohrenzeuge er in den letzten Jahrzehnten gewesen ist, von kundiger Hand geordnet und auf ihre tiefere Bedeutung hin durchleuchtet zu sehen; als geglückt darf man das Ergebnis bezeichnen, weil die über zwei Dutzend Beiträge – denen Felix von Schroeder (München) als Herausgeber ein die Thematik klug umreissendes Vorwort beigegeben hat – in erfreulicher Weise aufeinander abgestimmt sind. Alle verraten das Bemühen, einen zumeist gewaltigen und fast chaotisch erscheinenden Stoff übersichtlich gegliedert und mit den Mitteln einer leidenschaftslosen, inhaltlich zuverlässigen und sprachlich saubern Darstellung zu bewältigen. Lob gebührt auch den nicht genannten Übersetzern und den für die Schlussredaktion Verantwortlichen; sprachliche Verstösse sind selten, Druckfehler kommen kaum vor; über kleine Unebenheiten wie etwa das Nebeneinander «Dreissigerjahre» – «dreissiger Jahre» kann man getrost hinwegsehen. Vielleicht hätte die Leitung bei der Schreibung fremder Namen besser getan, die üblichen, durch die Zeitungslektüre eingebürgerten Formen verwenden zu lassen, also Chruschtschow, Mao Tse-Tung, Nasser, Kassem, statt Chruscev, Mao Dse-dong, Nassir, Kassin.

Bei aller Verschiedenartigkeit der Ereignisse und Gestalten, die den Zeitraum von etwa 1918 bis 1961 in den einzelnen Kontinenten, Staatengruppen und Staaten das Gepräge geben, treten doch schon in diesem Band, wo «Weltgeschichte» als Summe der einzelnen Landesgeschichten zu verstehen ist, einige allgemeine Züge deutlich hervor: die Weltwirtschaftskrise nach 1929; die durch die Weltkriege bedingte sprunghafte Entwicklung der Technik (atomare Kraft, Beförderungs- und Nachrichtenmittel); die Entstehung neuer nationaler Staatswesen und damit verbunden die Gewichtsverlagerungen im politischen Kräftespiel der Welt und das beschleunigte Tempo der Entkolonialisierung; schliesslich die Herausbildung gewaltiger wirtschaftlicher und politischer Machtblöcke.

Alle Beiträge der Sachbearbeiter hätten eine eingehende Würdigung verdient; wir müssen uns mit knappsten Hinweisen begnügen.

Es liegt in der Natur der Sache, dass einzelnen Arbeiten allein schon durch das politische und wirtschaftliche Gewicht der betreffenden Staaten eine erhöhte Bedeutung zukommt. Wo es – wie in den Arbeiten von Erich Angermann (München) über die Vereinigten Staaten von Amerika, Karl-Heinz Ruffmann (Erlangen) über die Sowjetunion oder Charles Loch Mowat (Bangor) über das Commonwealth, Grossbritannien und Irland – gelungen ist, neben der klaren Zeichnung der Hauptentwicklungslinien da und dort einen charakteristischen, einprägsamen Einzelzug, ein symbolhaltiges Detail zu vermitteln, darf man mit Fug von vorbildlichen Darstellungen sprechen. Aber es gibt, wie angedeutet, eine lange Reihe weiterer schöner Zusammenfassungen auch über die Staaten der zweiten und dritten Grössenordnung; als Beispiele nennen wir Richard Konetzke (Köln): Spanien und Portugal; Mittelamerika und Südamerika; Robert Spencer (Toronto): Kanada; Gotthard Jäschke (Münster): Die Türkei. Ein Muster knapper, klarer Überschau bietet Hans von Greyerz (Bern) mit seinem Beitrag über die schweizerische Innenpolitik seit den Tagen des Generalstreiks von 1918.

Die wenigen Andeutungen mögen zeigen, dass der Band I der «Weltgeschichte der Gegenwart» ein sehr wertvoller, ja unentbehrlicher Helfer zu werden verspricht für alle, die sich im Dschungel der heutigen Weltpolitik einigermassen zurechtfinden möchten. Von besonderem aktuellem Wert sind die zahlreichen Arbeiten, die sich mit der Entstehung der neuen, noch immer in Gärung befindlichen Staatenwelt in Afrika und Asien befassen. *Hans Sommer*

Werner Blumenberg, **Karl Marx** in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Rowohlts Monographien 76, 1962.

Das reich bebilderte Taschenbuch erfüllt seinen Zweck, Leben, Werdegang und Werk des politischen Theoretikers Marx in eine schaubare Beziehung zu bringen, aufs beste. Der 1818 in Trier geborene Sohn eines zum Protestantismus übergetretenen jüdischen Rechtsanwaltes war eine äusserst vielschichtige, schwer zu fassende Persönlichkeit. Seit Mitte des Jahrhunderts fast dauernd in London lebend, materiell ständig über Wasser gehalten von Friedrich Engels, dem Mitverfasser des «Kommunistischen Manifests» von 1848, in enger, aber von persönlichen Leidenschaften keineswegs ungestörter geistiger Verbindung mit Lassalle, Bebel, Liebknecht, Bakunin u. A., entwickelte Marx neben journalistischer Tätigkeit mit eifervoller Beharrlichkeit sein philosophisch-politisches Werk – 1867 erschien der erste, 1885 der zweite Band des «Kapitals» – ein Werk, dessen Ideen sich in der Folge von ihrem Schöpfer trennten und ein wucherndes Eigenleben zu führen begannen. («Was mich angeht, so bin ich kein Marxist.»)

Man erwarte keine erbauliche Lektüre, in mehrfacher Form tritt die Misere des Lebens wieder und wieder an den Leser heran; wer sich aber für ein von feindlichen oder freundlichen

Legenden befreites Karl-Marx-Bild interessiert, findet in Werner Blumenberg einen zuverlässigen Führer. *Hans Sommer*

Karl Meyer, **Weltgeschichte im Überblick.** 448 S., Ln., Büchergilde Gutenberg, Zürich, 1962. Fr. 11.–.

Wer je Karl Meyer vortragen hörte – ich erinnere mich an eine aufrüttelnde, aller Diktatur den Kampf ansagende Rede im überfüllten Kasinosaal in Bern –, der sieht ihn beim Lesen dieses «Überblickes» vor sich und wird unweigerlich wieder gefangengenommen.

Im Vorwort sagt Prof. J. R. von Salis, wie dieses Buch entstand: Kapitel um Kapitel wurde den Hörern der ETH vorgetragen und stenografiert. Aus dem Vergleich dieser Notizen mit den Aufzeichnungen für die Vorlesungen schuf die Gattin des Verstorbenen das vorliegende Werk.

Es beginnt mit den entferntesten Epochen der Prähistorie, zeigt uns das Herkommen unserer Kultur aus denen der Babylonier und Aegypter, und die Blüte und den Niedergang des Griechentums. Dessen grösste Leistung – der Schritt zur reinen Wissenschaft – wird gewürdigt.

Wir vernehmen von Rom vor allem, wie sich das Grossreich nach und nach bildete, wie «Kleinigkeiten» – es wurden die Germanen, die Parther und die Beduinen nicht unterworfen – die Ursachen zum Untergang des Kolosses führten. Stufe um Stufe steigen wir empor in unsere Zeit mit ihrer Krise der Kultur.

Nicht der lückenlose Ablauf der Geschichte ist das Packende an diesem Buche, sondern des Historikers allerpersönlichste Gedanken über die Zusammenhänge und die Bedeutung der geschichtlichen Erscheinungen, das universalhistorisch Bedeutsame, das er herauszuschälen weiss:

Die Erfindung der Buchstabenschrift – er nennt die Schrift unser überindividuelles Gedächtnis – ist für ihn die Grundlage der Historie. Ähnlich Interessantes hören wir vom Feuer, von der Einführung der Münzen. Zwischen der griechischen Polis und der Gründung der frühmittelalterlichen Städte zieht er interessante Parallelen, deckt aber in der griech. Sklavenhalterei ihre grössten Unterschiede auf. Das Auftreten des städtischen Bürgertums zwischen dem 11. und 15. Jahrhundert bedeutet für Meyer die grösste Revolution der Geschichte (u. a. m.).

In seinem Ausblick stellt der Verfasser alle unsere modernen Errungenschaften an ihren Platz und kommt zur Einsicht, dass die Wissenschaft uns die letzten Fragen nie wird beantworten können. Er zeigt, wie der Mensch nur ein Rädchen im grossen Getriebe ist, dem Wissenschaft und Technik über den Kopf wachsen.

Zahllos sind seine Erkenntnisse, und jedes neue Durchlesen fördert interessante Zusammenhänge zutage. Das anspruchsvolle Buch gibt jedem Lehrer – ob Geschichtslehrer oder nicht – reichen Gewinn. *R. Studer*

Fritz René Allemann, **Fidel Castro.** Die Revolution der Bärte. 159 S., kart., Rütten & Loening, Hamburg, 1961.

Vorzügliche Schilderung einer Revolution, die ebenso typisch latein-amerikanische wie kommunistische Züge aufweist.

Der Autor schöpft zum Teil aus eigenen Erfahrungen und beschränkt sich meist auf sachliche Berichterstattung. Seine Vermutungen über die Persönlichkeit Fidel Castros sind vorsichtig und, wie die Ereignisse der letzten Zeit beweisen, nicht ganz richtig. Es mag wohl stimmen, dass sich Castro ursprünglich als Befreier Lateinamerikas fühlte und aus freiem Willen einen selbständigen Platz im «sozialistischen Weltsystem» suchte. Trotz einigen politischen Fehldiagnosen trägt das Büchlein zum Verständnis des Kubaproblems bei und ist heute aktueller denn je. *Rosmarie Walter*

Europäische Begegnung. Beiträge zum west-östlichen Gespräch. Monatsschrift. Jg 2. Ill., je 48 S., brosch. Kiepenheuer & Witsch, Köln, 1962. Fr. 2.40.

Seitdem Europa durch den eisernen Vorhang gespalten ist, wissen wir im allgemeinen sehr wenig von der Kultur der östlichen Gebiete, es sieht vom Westen her aus, als ob der Kommunismus alles verdeckt hätte, was in Jahrhunderten entstanden ist.

Diese Monatsschrift versucht nun, das Gespräch mit der osteuropäischen Kulturwelt im Gang zu halten. Fachleute berichten über Spezialgebiete: Mai: Lemberg, Stadt zwischen Russland und Polen. – Auf den Spuren der Illyrer – Freiheit und Widerstand in christlicher Sicht u. a. Juni: Finnland und der Norden. Juli: Entwicklung der sowjetischen Geschichtswissenschaft – Rilkes Begegnungen mit Tolstoi – kleine christliche Gemeinschaften in der Sowjetunion usw.

Die sehr schön gedruckten und mit Photos versehenen Monatsblätter seien denen empfohlen, die geographisch oder historisch interessiert sind, und die den Antikommunismus lieber auf präzises Wissen denn auf generelle Urteile (hie Ost – hie West) stützen möchten.

Für den Lehrer und den reiferen, lesegewandten Berufsschüler empfohlen. *H. Sandmeier-Hafner*

NEUE BÜCHER

Rowohlt Taschenbücher
Verlag Rowohlt Reinbeck-Hamburg

Bildmonographien
in Selbstzeugnissen und mit 70 Abbildungen. Fr. 3.40

Bd. 83. **Johann Sebastian Bach** – dargestellt von Luc-André Marcel. Mit Bewunderung zeichnet der Autor die gewaltige in sich ruhende Persönlichkeit Bachs. Das biographische Tatsachenmaterial wird vor allem im Hinblick aufs Menschliche interpretiert. Die Werkbesprechung konzentriert sich auf charakteristische Beispiele der jeweiligen Gattung, und einzelne Hauptwerke werden eingehend analysiert.

Klassiker
der Literatur und der Wissenschaft. Fr. 2.65. Doppelband Fr. 4.60, Dreifachband Fr. 5.80

Bd. 127, 128, 129: *Le Sage*, **Die Geschichte des Gil Blas von Santillana.** Übersetzt von Konrad Thorer. Mit einem Essay «Zum Verständnis des Werkes» von **Reinhard Buchwald.** Buchwald schreibt u. a.: «Es ist interessant, diesen Roman neben dem Grimmelshausen zu betrachten: beide erzählen das Leben der Helden von ihrer Geburt an bis zu ihrem freiwilligen Abschied von der Welt.»

Bd. 130, 131: *Novalis*, **Monolog/Die Lehrlinge zu Sais/Die Christenheit oder Europa/Hymnen an die Nacht/Geistliche Lieder/Heinrich von Ofterdingen/Ludwig Tieck Novalis' Lebensumstände.**

Bd. 132: *Carlo Goldoni*, **Herren im Haus/Viel Lärm in Chiozza.** Zwei Komödien aus dem Italienischen und Venezianischen übersetzt und mit einem Essay herausgegeben von Heinz Riedt.

Bb. 133: *Shakespeare*, **Der Widerspenstigen Zähmung.** Englisch und Deutsch. Übersetzung von Schlegel und Tieck.

Deutsche Enzyklopädie
Das Wissen des XX. Jahrhunderts im Taschenbuch Fr. 2.90. Doppelband Fr. 5.80

Bd. 167/168: *Hildegard Brenner*, **Die Kunstpolitik des Nationalsozialismus.** Die Verfasserin belegt den Versuch des Nationalsozialismus, die Künste zu einem politischen Führungsmittel zu entwickeln.

Bb. 171/172: *Helmut Schelsky*, **Einsamkeit und Freiheit.** Idee und Gestalt der deutschen Universität und ihrer Reformen.

Bd. 173: *Albert Lauterbach*, **Kapitalismus und Sozialismus in neuer Sicht.**

Bd. 174: *Benjamin Lee Whorf*, **Sprache, Denken, Wirklichkeit.** Beiträge zur Metalinguistik und Sprachphilosophie.

Bd. 175/176: *Albert Ducrocq*, **Der Mensch im Weltall.** Die zweite Entwicklungsstufe der Raumflugkörper.

L'ECOLE BERNOISE

A propos de l'accès au titre d'instituteur par la voie dite «de l'article 4»

I

Dans un communiqué dû à la plume de notre collègue M. Marc Haegeli, président de la SPJ, nous apprenons que «le Comité central SPJ élargi»[1]) a traité, le 26 juin, de la multiplicité des voies d'accès au brevet et de l'article 4. Le débat semble avoir dévié et l'Ecole normale d'instituteurs y a subi des critiques, en l'absence de son directeur, critiques portant sur les examens d'admission et les difficultés de ceux-ci. Œuvre humaine, l'établissement que nous avons l'honneur et la joie de diriger depuis quelque quinze ans a certes ses imperfections. Ouverts à toutes les suggestions constructives, son collège des maîtres et nous-même sont prêts à modeler toujours mieux l'institution qu'ils servent. Mais, de grâce, que l'on donne aussi la parole, en ces matières, à qui détient les documents authentiques et à qui est au courant de l'appareil législatif et réglementaire qui régit telle ou telle institution... L'on éviterait ainsi de partir en guerre sur la base d'un ou deux cas particuliers, et de vouloir tout réformer, sans même avoir la certitude de mieux faire. «A qui il grêle sur la tête, tout l'hémisphère semble être en tempête et orage...», écrivait Montaigne. C'est encore vrai.

Ceci dit, l'on nous permettra de donner ici notre avis sur le fameux article 4 d'abord; puis nous nous occuperons des examens d'admission à l'Ecole normale.

Mais qu'est-ce que l'article 4? Nous avons été très souvent étonné de constater combien nos collègues sont mal orientés sur cette disposition réglementaire si spéciale. Aussi jugeons-nous indiqué d'en donner ci-après la teneur exacte:

Le *Règlement des examens du brevet d'enseignement primaire du canton de Berne*, daté du 23 juillet 1954, contient entre autres en son article 4 les dispositions suivantes:

«Seuls, des ressortissants suisses qui ont reçu la formation générale et professionnelle voulue sont admis aux examens.

La Direction de l'instruction publique décide, sur proposition de la commission des examens, si les candidats qui n'ont pas suivi tous les cours d'une école normale bernoise peuvent être admis aux examens (voir art. 11).»

Suit l'énumération des pièces requises à annexer à la demande d'admission aux examens: acte de naissance ou d'origine; exposé sommaire des études faites, avec certificats à l'appui; certificat de moralité délivré par l'autorité communale compétente; *un certificat attestant que le candidat a enseigné dans une classe d'application pendant une période à déterminer par la commission d'examen, ou un certificat attestant qu'il a deux ans de pratique dans l'enseignement* [2]); un certificat de l'inspecteur pour le cas où le candidat est déjà nommé provisoirement dans le canton de Berne ou qu'il l'a été; un certificat médical, etc.; une quittance postale, etc.

«Les élèves des écoles normales n'ont à produire que la quittance de paiement et la finance d'examen et de brevet.» [3])

On constate que les écoles normales du canton n'ont pas le «monopole» de la formation de l'instituteur. Le règlement en question confère, en effet, à la commission des examens du brevet d'enseignement primaire *la compétence, très lourde de responsabilités, de décerner le titre d'instituteur à des candidats dont la formation est loin d'être clairement définie.* A elle d'apprécier la valeur de cette formation, à elle de contrôler celle-ci sur la base des examens qu'elle institue.

Lors de la refonte du règlement de diplôme à laquelle nous avons, de conserve avec notre ancien collègue Charles Junod, très activement collaboré, l'on tenta de supprimer ces dispositions, mais en vain. L'Autorité les légitima surtout en alléguant qu'elles avaient un cachet à ce point exceptionnel que leur application antérieure se perdait dans la nuit des temps; que rien ne laissait supposer qu'à l'avenir il pourrait en être autrement; que, d'ailleurs, elles étaient de bonne essence démocratique, puisqu'elles ouvraient, à quiconque s'en sentait capable, la profession d'éducateur du peuple.

Dispositions qui, à notre avis, pourraient bien remonter à une époque où, pour pallier une pénurie du corps enseignant primaire due alors à l'avènement de l'éducation populaire «laïque et obligatoire», l'on façonnait rapidement les régents en les recrutant parmi des gens possédant des éléments d'instruction, et une certaine vocation (sergents émérites, clercs, voire artisans, etc.). La persistance d'un tel principe à travers les temps ne saurait nous surprendre, et cet idéal de voir sortir du peuple, comme par génération spontanée, les éducateurs du peuple, a été considéré, dès la fin du 18e siècle, dans tous les Etats qui se «démocratisaient», comme la clef de voûte de la nouvelle organisation scolaire.

D'ailleurs, c'est encore l'idéal de nos écoles normales, demeurées, jusqu'à ce jour, et c'est heureux, celles qui puisent la plus forte proportion de leur recrutement, et en général la meilleure, dans les couches les plus humbles de notre population («Pour le peuple, par le peuple!»).

Malgré cela, nos écoles normales, ces établissements qui se spécialisèrent dans l'éducation des éducateurs, et dans leur formation, n'arrivent pas à se voir confier, comme il se devrait, l'entière responsabilité de cette immense tâche, même quand celle-ci tend de plus en plus à reposer sur des bases psychopédagogiques, sociologiques et, disons-le nettement, scientifiques au sens général du terme. Bases qui ne prétendent nullement suppléer les dons, la vocation, l'appel irrésistible, etc., vers la carrière de l'enseignement, mais qui n'en demeurent pas moins le fondement, aujourd'hui plus que jamais, d'une véritable formation

[1]) Cette notion de «Comité central élargi» nous paraît étrangère à l'esprit et à la lettre des statuts de la SPJ; le Comité général, en revanche, peut, au besoin, faire appel à «d'autres collaborateurs» et, ainsi, s'élargir.

[2]) C'est nous qui soulignons.

[3]) Il est dans les compétences de l'Ecole normale de ne pas inscrire un candidat à l'examen pour des raisons de moralité ou de préparation insuffisante.

de l'enseignant, *à tous les degrés où s'exerce l'œuvre éducative, de l'école maternelle à l'université, inclusivement.*

«L'œuvre du XX^e siècle (en matière pédagogique s'entend), non encore achevée à ce jour, consistera non seulement à transformer la pédagogie en *psycho-pédagogie*, mais encore à établir une école nouvelle sur des bases scientifiques, ce qui est un fait sans précédent dans l'histoire des idées.» Ainsi s'exprime J. Palméro [4]).

Quiconque viendrait à douter de la répercussion de cette évolution sur la formation du maître d'école est invité à consulter, par exemple, le «Tableau général d'un programme d'études pédagogiques» publié par René Hubert à la page 16 de son célèbre «Traité de pédagogie générale» [5]), pour ne point parler de celui que nous avons nous-même publié dans le Rapport du 26^e congrès de la SPJ (1952, 2^e éd., p. 19).

Tout lecteur qui voudra bien garder la tête froide en présence de ces problèmes, et les traiter, comme il se doit, sur le plan de l'évolution des idées contemporaines, devra bien reconnaître qu'en matière de formation des éducateurs de ce temps, *l'autodidactisme est à jamais dépassé.*

Si donc nous avons toujours été et sommes encore un adversaire de l'article 4 ce n'est même pas, au premier chef, à cause de l'application qu'en fait, au plus près de sa conscience, une commission dont la présidence, à elle seule, est garante d'un souci de justice et d'équité! Nous sommes certain que nulle équivoque ne jaillira de ces lignes entre notre ami René Steiner et nous, car nous le savons capable de discerner ce qui est principe de ce qui est attaque personnelle; ce qui est esprit critique de ce qui est esprit de critique.

C'est la chose en soi, à savoir *le principe d'une formation autodidacte à l'art d'enseigner*, reposant sur des bases souvent étrangères à la culture particulière exigée par cet art, que nous jugeons dépassé, désuet, caduc.

Et ceci malgré toutes les garanties d'équité, de clairvoyance, de pondération, de justice, d'humanité et de science que peut nous donner l'organisme, quel qu'il soit, qui se voit chargé d'appliquer les dispositions réglementaires en question.

La formation d'un corps enseignant primaire répondant aux exigences de l'heure ne peut se faire, à notre avis – et nous avons devant nous les Ferrière, les Freinet, et tant d'autres – que dans des établissements spécialisés dans cette haute mission, à savoir dans les écoles normales. Même les repêchés d'une autre profession qui, appelés tardivement et d'une manière irrésistible à l'enseignement – phénomène d'ailleurs rarissime en temps normal – devraient être astreints à de *véritables études, si l'on veut conserver au titre d'instituteur son prestige et sa valeur.*

Dans un prochain article, nous examinerons la question sous un autre angle. (A suivre) *Ed. Guéniat*

[4]) J. Palméro, Histoire des institutions et des doctrines pédagogiques par les textes, S. U. D. E. L., Paris, 1958, p. 335.
[5]) P. U. F., Paris, 1952.

Formschönes Kunsthandwerk
INTERIEUR
MARABIERI
Herrengasse 22, Bern

Conférences du BIE, de l'AIOP et du GROP

à Genève, du 8 au 15 juillet 1963

Dans la semaine du 8 au 13 juillet 1963, l'auteur du présent article, M. J.-A. Tschoumy, conseiller d'orientation pour le Jura-Nord, a eu le privilège d'assister, à Genève, aux sessions de trois groupements importants, débattant à l'échelle internationale divers problèmes d'orientation professionnelle. Ceux-ci ne sauraient laisser le corps enseignant indifférent; c'est la raison pour laquelle M. Tschoumy a pensé l'intéresser en lui présentant un bref résumé des décisions les plus importantes prises lors de ces réunions internationales. *Rédaction*

BIE : Conférence internationale de l'instruction publique

Lieu : Palais Wilson, Genève.

Objet : Recommandation N° 56 aux Gouvernements concernant l'organisation de l'Orientation scolaire et professionnelle.

Points essentiels : Considérants: «La conférence considère que la *notion d'orientation est en pleine évolution* et que l'orientation apparaît aujourd'hui comme une action continue étroitement liée à l'action éducative de l'école».

Art. 11 «Il importe d'assurer la gratuité des services d'orientation scolaire et professionnelle relevant des pouvoirs publics.»

Art. 14 «Des moyens suffisants devraient être prévus pour permettre l'extension progressive du système d'orientation à tous les jeunes, dans toutes les régions, rurales et urbaines, et à *tous les niveaux d'enseignement.*»

Art. 21 «Il convient d'accorder une très grande importance à *l'information* sur les professions et sur les études qui y préparent; cette information, qui intéresse aussi bien les élèves que les parents, doit être intégrée dans le système d'orientation scolaire et professionnelle et élaborée en collaboration avec des services spécialisés; elle doit être donnée à l'école et répandue largement dans le public grâce à des brochures, à des conférences et en utilisant le cinéma, la presse, la radio, la télévision.»

Art. 24 «Partout où des techniques psychologiques sont employées pour l'orientation scolaire et professionnelle, il convient d'en confier l'application à des personnes titulaires d'une qualification en psychologie et ayant fait des études de niveau supérieur.»

Art. 26 «Dans les pays où l'information et l'orientation professionnelles sont intégrées dans l'enseignement, il importe que, dans chaque école, un ou plusieurs membres du personnel enseignant soient formés en vue de ce travail et soient suffisamment renseignés sur les diverses professions et les études qui y préparent; en outre, des leçons sur les principes, les méthodes et la pratique de l'orientation scolaire et professionnelle devraient être comprises dans le programme de formation des maîtres.»

Art. 32 «Les autorités responsables de l'organisation de l'orientation scolaire et professionnelle devraient élaborer des règles d'éthique professionnelle applicables à toute personne s'occupant d'orientation.»

A la lecture de ces décisions prises à l'échelon international, on peut examiner la situation actuelle de l'Orientation professionnelle jurassienne.

On sait que deux Offices d'orientation professionnelle à plein temps fonctionnent désormais pour l'ensemble du territoire jurassien, Franches-Montagnes et Laufon exclus. Il y a là un gage d'efficacité certain (art. 24).

Les conseillers d'orientation professionnelle œuvrent en respectant une éthique professionnelle. Cette éthique leur fait respecter la liberté de choix des consultants. Leur fonction est d'aider à une meilleure prise de connaissance de soi-même, à une meilleure détermination de son propre avenir. Nous vivons dans une civilisation libérale et cette notion de liberté de choix est nécessaire à toute consultation psychologique. Il y a là un point essentiel dans l'éthique professionnelle des conseillers d'orientation (art. 32).

Ces Offices fonctionnent gratuitement (Office du Jura-Nord) ou pour une somme modique (Office du Jura-Sud). Ce sont des services publics (art. 11). Mais des moyens financiers suffisants doivent être mis à leur disposition (art. 14).

La notion d'orientation est en pleine évolution (considérants). Dès cet automne, les Offices d'orientation professionnelle du Jura proposeront à MM. les inspecteurs, aux divers synodes régionaux et plus particulièrement aux maîtres de classe supérieure une collaboration en vue d'une *information professionnelle continue à l'école*. Des visites d'entreprises seront organisées ainsi que des rencontres entre spécialistes professionnels et jeunes gens. Des forums publics seront présentés et ainsi sera montée une adaptation moderne de l'orientation professionnelle à l'école (art. 21).

Une telle intensification de l'orientation professionnelle ne peut aboutir qu'avec l'aide des enseignants eux-mêmes. Leur collaboration est indispensable, mais leur formation nécessite un travail de longue haleine (art. 26). Ce point n'est pas réalisé encore au Jura. L'avenir fera, espérons-nous, que le corps enseignant et les Offices d'orientation professionnelle s'accordent très prochainement en vue de la réalisation de ces vœux. Un *complément à la loi scolaire*, en ce sens, faciliterait énormément les opérations.

Cette conférence du BIE a été marquée, comme on le sait, de l'incident combien regrettable provoqué par les blocs africain et communiste à l'égard du délégué du Portugal. Celui-ci fut exclu parce qu'un système colonisateur – tel que le sien – aurait aliéné la notion d'éducation d'un pays colonisé (Angola).

Il est navrant de constater qu'un organisme aussi neutre politiquement que l'Unesco et l'une de ses sections, le BIE, soient devenus, eux aussi, une plateforme à manœuvre politique. Cette ingérence de la politique est grave. Elle révèle une faiblesse morale de l'assemblée. Jusqu'à présent, les statuts du BIE étaient formels: ils interdisaient toute intervention à but politique. Pour la 26e fois, les délégués de tous les pays se réunissaient dans le but de servir la jeunesse et l'école. Le président turc a craint, s'il ne passait pas au vote la proposition africaine, de voir communistes et Africains quitter l'assemblée. Ce fut là sa faiblesse. En faisant voter cette assemblée incompétente en matière politique, le président a créé au BIE une scission malheureuse.

La Suisse s'est opposée à l'exclusion du Portugal, sa décision défendant le droit. Elle a eu raison. Les hommes de bien doivent tenir au plus haut point au respect de la légalité et à la non-ingérence de la politique à l'Unesco. Toutefois, 42 délégués ont obligé le délégué portugais à quitter l'assemblée.

Pourtant, la conférence a œuvré de façon extrêmement utile. Les décisions prises à titre de Recommandations à l'intention des Gouvernements méritent une large diffusion. Celles prises concernant l'Orientation scolaire et professionnelle sont les plus précises et directes. On peut se les procurer au BIE, palais Wilson, Genève.

Conférence de l'AIOP

AIOP : Association internationale d'orientation professionnelle.
Lieu : Maison de la Presse, Genève.
Objet : Adaptation de l'action des Services d'orientation professionnelle.

A Genève, l'AIOP a changé de sigle et de nom. Dès le 8 juillet 1963, elle s'est appelée AIOSP, soit Association internationale d'orientation scolaire et professionnelle. Voilà une mutation intéressante.

L'économie avait été créatrice des Services d'orientation professionnelle. Cette économie craignant un manque de main-d'œuvre, disposant d'argent, s'était dépensée à créer les Offices d'orientation.

Or les conseillers d'orientation se sont peu à peu rendu compte que leur action était limitée. On lui demandait de guider, de conduire, de mener, d'«orienter», de placer, de suivre, de contrôler, d'ajuster. Cela ne pouvait se faire qu'à partir de l'école. Dès lors, le monde de l'emploi descendit à l'école. Un peu partout dans le monde, cette notion d'orientation à la fois scolaire et professionnelle prit forme. Voilà pourquoi l'Organisme international recouvrant tous les Offices d'orientation professionnelle a changé de sigle. Désormais on parle d'AIOSP et non plus d'AIOP. Signe d'évolution certainement.

Evolution certainement aussi que cette collaboration entre l'Orientation et l'Ecole secondaire de Genève. Le cycle d'Orientation, installé aux Collèges de Florence et de l'Aubépine, achève sa première année d'existence. Mais elle se réalise solidement. L'Orientation n'est plus seulement l'apprentissage et les métiers. Cette notion recouvre peu à peu l'ensemble des professions, celles accordées à l'issue des études moyennes également. Notre système jurassien, sur ce point, est encore bien archaïque.

Conférence du GROP

Enfin nous avons eu la chance de confronter nos idées à celles de nos collègues de Suisse romande. Le Groupement romand d'orientation professionnelle (GROP) s'est réuni la même semaine et l'impression

retirée est que le Jura est en train d'amorcer une courbe intéressante dans sa manière de travailler. Mais il a tout à gagner à s'inspirer du travail de nos amis genevois à qui vont nos félicitations pour la parfaite organisation de ces conférences importantes.

J. A. Tschoumy,
conseiller d'orientation pour le Jura-Nord

Congrès suisse des enseignants

Aux «Enfers» de Berne!

Soirée récréative du Congrès suisse des enseignants, le 7 septembre 1963

Les Bernois semblent être tombés bien bas! Si la devise de la soirée récréative des instituteurs suisses réunis dans la Ville fédérale, en 1944, faisait allusion aux étoiles, ils n'ont rien trouvé de mieux, pour le Congrès de 1963 – donc 19 ans plus tard – que de tourner les yeux vers les «Enfers» de la ville, où ils entendent cependant faire passer quelques moments d'une gaie et agréable détente à leurs hôtes.

Celui qui connaît ces «Enfers» ne pourra que louer les organisateurs de la soirée récréative, car Berne, en ce qui concerne les théâtres de cave – ou si l'on préfère, les théâtres de poche – est unique en son genre.

Au *Théâtre de la Tour de l'horloge* (Zytglogge), un cabaret artistique (à la Kramgasse 70, descendre l'escalier), la troupe «Schifertafele» (Le tableau noir) présentera le spectacle «Hast noch der Kinder ja?». Les deux représentations ne pourront certainement pas offrir suffisamment de place à tous les intéressés: les artistes amateurs jouissent déjà d'une bonne renommée! (L'ensemble, auteurs et acteurs, sont presque exclusivement des enseignants.)

La *Rampe* (Kramgasse 55) est également un théâtre de cave, qui donne à de jeunes acteurs l'occasion de montrer leurs talents. Les spectateurs pourront assister à la pièce «Das Spiel von Liebe und Zufall» («Le jeu de l'amour et du hasard»), de Pierre Chamblain de Marivaux. (Direction artistique et technique: Klaus W. Leonhard.)

Dans une autre cave (Kramgasse 25) il y aura Thérèse Keller, l'artiste bien connue et fort appréciée, avec son *théâtre de marionnettes*. Qui ne connaît pas encore «Fritzli» ne devrait pas manquer de descendre dans cette cave.

Dans un autre *théâtre de poche* brilleront Paul Roland et Thomas Nyffeler, dans un spectacle de cabaret de Karl Wittlinger: «Kennen Sie die Milchstrasse?» (Connaissez-vous la voie lactée?) Si non, descendez quelques marches d'escalier à la Kramgasse 6.

Le *Podium* (Junkerngasse 37), qui a été aménagé spécialement pour la lecture d'œuvres littéraires, a invité pour la circonstance trois hôtes connus. Nous y entendrons le procureur Ad. Bähler, qui lira des pages de J. Gotthelf, Erwin Heimann donnera des extraits de ses propres œuvres, et H.-R. Hubler lira des textes gais de différents auteurs bernois.

Les plus jeunes congressistes donneront probablement d'emblée la préférence au *Hartkeller* (Junkerngasse 43) où ils pourront s'adonner à la danse aux sons d'une musique de jazz. L'aire de danse permet à environ soixante couples de s'ébattre! Des spectateurs faisant tapisserie ne seront guère désirables, car il n'y a dans ce local que vingt places assises.

Enfin n'oublions pas le *Klötzlikeller* (Gerechtigkeitsgasse 62), un local original voûté où, en dégustant les meilleurs vins, du fromage en copeaux et du lard (servis par une hôtesse toujours de bonne humeur), on discutera afin de savoir si réellement il était indiqué de recommander aux congressistes de visiter les «Enfers» de Berne. Possibilités de discussion: jusqu'à 2 h. 30 du matin! *ha*

BIBLIOGRAPHIE

Arno Stern, **Le Langage plastique.** Etude des mécanismes de la création artistique de l'enfant. N° 8 de la collection «Techniques de l'éducation artistique». Un volume 14×18 cm., de 88 pages, avec de nombreuses illustrations, sous couverture cartonnette en couleurs. Editions Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel.

«Ce livre, déclare l'auteur, introduit à la compréhension des mécanismes de la création artistique de l'enfant.» M. Stern y propose un certain nombre d'explications dont l'unique but est de susciter de nouvelles recherches. La source de ses connaissances sont: l'observation des enfants, la contemplation de leurs tableaux, l'étude des rapports entre les enfants et leurs tableaux. Ses préoccupations ont leur origine à l'atelier, dans la vie même des groupes d'enfants qu'il a formés. Il n'entend pas donner dans cet ouvrage le sens d'une théorie ou une étude achevée; il essaie de s'expliquer les phénomènes qu'il observe.

Ce livre ne manquera pas de retenir l'attention des éducateurs qui font peindre les enfants.

Table des matières. 1re partie: Expression et figuration – La formulation plastique – Le langage des images – Rapports entre les symboles et la figuration – La «justification figurative» – Image objective, image subjective – Rabattements et transparences – Le langage plastique de l'enfant et de l'adulte – L'abstraction – De l'anecdote au tableau «porteur d'expression» – Les régressions – Problèmes spatiaux – Les bourrages – L'orientation de la feuille de papier – Maison, maison-église, maison-château – L'exotisme – L'humain – Fantômes et humanisations – La figuration de l'informel chez le petit enfant. 2e partie: L'atelier – La 4e dimension – Le dialogue avec l'éducateur.

E. Copfermann, **Marionnettes.** Jeux et constructions. Editions du Scarabée. 71 p., fig., phot., bibl.

L'intérêt majeur de l'utilisation des marionnettes réside dans la diversité des activités impliquées: la construction fait appel au travail manuel; la manipulation, spontanée ou ordonnée, s'apparente à un jeu d'expression. Bref historique des marionnettes en France, suivi d'un exposé de divers procédés de construction et de deux techniques de manipulation (par-dessus et par-dessous), manipulation qui conditionne elle-même les procédés de fabrication. Recours aux marionnettes «simples» et aux marionnettes «compliquées», la manipulation de ces dernières supposant des arrangements scéniques. *BIE*

KOHLEN - KOKS - HEIZÖLE

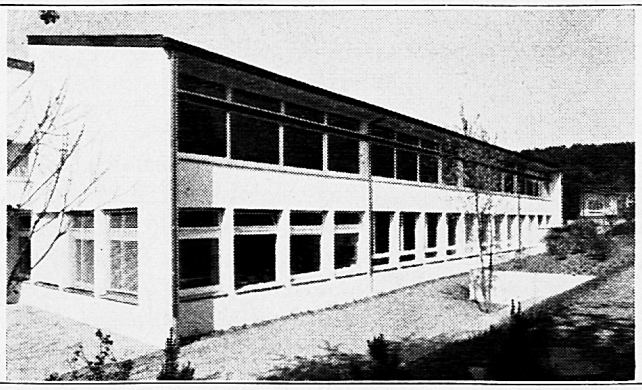
J. HIRTER & Co AG.

BERN - SCHAUPLATZGASSE 35
Telephon 031 - 2 01 23

«Der Stuhl»
von Hans J. Wegner MAA
war schon 1949 weltberühmt.
Im Museum of Modern Art
in New York ist er ausgestellt.
Wegners Kollektion finden Sie
bei: Rothen-Möbel, Bern
Standstr. 13 - Flurstr. 26
Mit Bus bis Wyleregg

rothen

Das neuzeitliche Schulhaus



Akustik - Lärmbekämpfung

Thermische Isolation durch die Spezialfirma

gegr. 1940 Hans Schären

Bern
Effingerstrasse 16

Hebe-Schiebefenster und -türen für Schulhäuser

maximaler Lichteinfall
intensive Lüftung
spielend leichter Gang
einfache Bedienung
100 %ige Dichtung gegen Luftzug und Regen
Feineinstellung mittelst Exzenter
Minimale Reinigungsarbeit

Gebr. Müller, Fensterfabrik Ittigen
Telephon 031 - 65 80 44

Schulblatt-Inserate helfen Ihnen

Spezialfirmen kennen zu lernen!

Quelle famille

(instituteur si possible) prendrait deux fillettes de 12 et 14 ans pendant les vacances d'automne, du 21 septembre au 19 octobre, pour se familiariser avec le français? On paierait bonne pension. Offres sous chiffre BS 104 à Orell Füssli-Annonces S. A., Zeughausgasse 14, Berne

Sesselbahn Schönried-Horneggli

Talstation
MOB-Bahnhof Schönried
1231 m

Herrliche Fernsicht
Höhenwanderung nach
Rinderberg-Zweisimmen

Bergstation
Horneggli 1800 m

kombinierte Billets mit der
Gondelbahn Zweisimmen
und der MOB
Gut geführtes Berghaus

Auskunft: Telephon 030 - 9 44 30

DENZ *Alliches*

Bern, Tscharnerstrasse 14, Telephon 031 - 45 11 51

Furka–Oberalp-Bahn

Kennen Sie die Furka–Oberalp-Bahn, diese imposante Querverbindung Graubünden–Uri–Wallis?

Über eine Strecke von nahezu 100 Kilometern fahren Sie in den schmucken, leuchtend roten Wagen. Dazu geniessen Sie lebhafte, stets wechselnde Landschaftsbilder in bunter Folge.

Sei es im lieblichen Tavetsch, auf dem romantischen Oberalppass mit seinem See, im heimeligen Urserental oder im sagenumwobenen Goms: Überall finden Sie wegweisende Anhaltspunkte für lohnende Ausflüge.

Auskunft und Prospekte durch Auskunfts- und Reisebüros oder durch die Direktion der Furka–Oberalp-Bahn in Brig.

AZ Bern 1

Buchdruckerei Eicher & Co., Imprimerie